



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

587 (27.12.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-195028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-195028)

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagsort: In Mannheim a. Rheingeb. monatl. einfl. 2.10 für den Rest des Jahres. Einfl. 2.10 für den Rest des Jahres. Einfl. 2.10 für den Rest des Jahres.

Badische Neuzeit Nachrichten

Verlagsort: In Mannheim a. Rheingeb. monatl. einfl. 2.10 für den Rest des Jahres. Einfl. 2.10 für den Rest des Jahres. Einfl. 2.10 für den Rest des Jahres.

Die südosteuropäische Krise.

wex. — Wien, 22. Dezember.

Südslowen hat den ganzen Verkehr mit Bulgarien eingestellt; nach Belgrad werden die letzten Entente-Minister in Kizza über die Orientfrage verhandeln; der tschechische Außenminister Dr. Benesch wird demnächst in Rom antreten. Aus diesen drei Mitteilungen läßt sich deutlich erkennen, daß die Balkanfrage sich wieder in den Vordergrund schiebt und die Feuerwehr der Entente bereits anrückt, um den Brand rasch zu löschen.

Die Niederlage des Benizelos hatte die Lage im Südosten mit einem Schlage verschoben. Die inzwischen zur Tatsache gewordene Rückkehr König Konstantins beunruhigte Frankreich außerordentlich und in Paris war man sofort mit der Androhung härtester Zwangsmaßnahmen bei der Hand, ohne indessen damit in London auf Entgegenkommen zu stoßen. In Erwägung blieb nach der Aussprache nur eine Revision des türkischen Friedensvertrages, durch die Thrazien und Smyrna den Griechen wieder abgenommen werden sollte. Begreiflicherweise verstimmt das aber wiederum in Prag, in Belgrad und in Bukarest. Durch die Doppelhochzeit im rumänischen und im griechischen Königshaus haben sich die griechisch-rumänischen Beziehungen noch vertieft. Allein nicht nur deshalb findet die französische Gewaltpolitik gegenüber Griechenland in Bukarest wenig Anklang, sondern auch darum, weil der unmittelbare Rückkehr der Revision des Friedens von Seres Bulgarien wäre, da Thrazien doch nur ihm zugeteilt werden könnte. Serbien hat denselben Grund, die neue Aufrollung der Balkanfrage höchst mißtrauisch zu betrachten. Wenn (so schreibt ein südslawisches Blatt) durch die Revision des Vertrages von Seres das griechische Verhältnis zur Türkei neu geregelt wird, so ist es unvermeidlich, daß auch der Besitzstand dieses Landes gegenüber Bulgarien — vor allem die Frage Adrianopels und des bulgarischen Zuganges zum Ägäischen Meere — einer Neuregelung unterzogen wird. Automatisch würde auch der Vertrag von Neuilly revisionsbedürftig werden und damit ein zweiter Friedensschluß Abänderungen erfahren. Wenn aber einmal der Keim der Revision eröffnet ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß man auch auf den Vertrag von Trianon denken könnte, von welchem wir wissen, daß über denselben die Ansichten in Paris zum mindesten sehr geteilt sind und dessen Durchführung wir noch immer nicht erreicht haben. Wir haben unsere Interessen durch Abschluß der kleinen Entente geschützt und durch das jüngste Abkommen von Rapallo neue Garantien gegen die von Budapest ausgehenden Restaurationsbestrebungen der österreichisch-ungarischen Monarchie geschaffen. Daraus in dieser Hinsicht durch Italien gewährte Unterstützung ist vielleicht der wertvollste Erfolg der Verhandlungen von Santo Margherita. Vorsicht ist jedoch immer am Platze.

Die Hauptfrage ist also — und in ihr finden wir die Tschecho-Slowakei und Italien mit Südslowen und Rumänien zusammen — daß das ganze wundervolle Werk der Pariser Verträge ins Wasser kommen könnte. Darum fährt Dr. Benesch nach Rom und darum entwickelt die italienische Regierung neuerdings in Budapest eine so außerordentliche Geschäftigkeit; Giolitti will eine Formel finden, durch die man Ungarn in den Konzern der kleinen Entente einfügen könnte, die heute praktisch bereits die Tschecho-Slowakei, Südslowen, Rumänien, Griechenland und Italien umfaßt. Wie es scheint, soll nun auch Bulgarien durch den von Serbien ausübten Druck zum Anschluß bewogen werden, was die Ordnung der südosteuropäischen Angelegenheiten unter italienischer Führung mit Ausschluß Frankreichs bedeuten würde.

Gegen die Wiederherstellung der Monarchie in Oesterreich. Paris, 26. Dez. (W.B.) Der Welt Parisien will in der Lage sein, Einzelheiten anzugeben über die Andeutungen des Grafen Sforza am 17. September bei der Besprechung des Vertrages von Rapallo, wonach sich Tschechien und ebenso Jugoslawien durch einen Zusatzvertrag politische und diplomatische Hilfe gegen jede auf die Wiederherstellung des Hauses Habsburg gerichtete Aktion zugesichert hätten. Das Blatt behauptet, dieser Zusatzvertrag bestimme, daß die beiden Mächte sich gegenseitig unterstützen werden, um eine eventuelle Wiederherstellung oder überhaupt eine Monarchie in Wien oder Budapest zu verhindern. Die bevorstehende Reise Benesch's nach Rom hänge mit dieser Vereinbarung zusammen.

Frankreich und Montenegro.

Belgrad, 26. Dez. (W.B.) Die französische Regierung teilt der serbischen Regierung mit, daß sie den Posten eines diplomatischen Vertreters bei dem früheren König Nikolaus aufgehoben und alle Rechte auf diplomatische und konsularische Vertretung Montenegros in Frankreich zurückgezogen habe. Die Gründe zu dieser Entscheidung seien namentlich die Regelung der Adriafrage durch den Vertrag von Rapallo sowie das Ergebnis der Wahl zur Gesetzgebenden in Montenegro.

Eine interalliierte Ministerkonferenz.

Paris, 26. Dez. (W.B.) Information läßt sich aus Turin melden, daß Lloyd George in einem großen Hotel an der Riviera Zimmer bestellte. Die Interalliierten Ministerpräsidenten sollen dort in den ersten Tagen des Januar zusammenkommen. Lloyd George wird auch während seines künftigen Aufenthaltes in Benizelos bei sich empfangen.

Die Mandatsfrage.

Paris, 26. Dez. (W.B.) Berlin schreibt im Echo de Paris: Die Vereinigten Staaten hätten vor zehn Tagen an die englische Regierung eine Note geschickt, in der verlangt wird, man möge der Regierung in Washington mitteilen, wie England die ihnen anvertrauten Mandate über einige ehemalige deutsche Kolonien, sowie über einige der Türkei abgenommenen Gebiete regeln wolle. In dieser Note wurde dargelegt, daß nicht der All-

terbund, sondern die assoziierten und assoziierten Mächte, zu deren Gunsten Deutschland und die Türkei alle ihre Rechte abgetreten hätten, diese Frage zu regeln hätten.

Zur Aufhebung der Einwohnerwehren in Bayern und Ostpreußen.

Paris, 26. Dez. (W.B.) Nach dem Welt Parisien hatte General Nollet gestern mit dem Ministerpräsidenten Benques eine Unterredung. Er wird der heutigen Sitzung des Volkshasterrates beizuhöhen, um Aufklärung über die Aufhebung der Einwohnerwehren Bayerns und Ostpreußens zu geben.

Oberschlesien.

Ein Erlaß des apostolischen Kommissars für Oberschlesien. Breslau, 27. Dez. (W.B.) Der „Schles. Volksz.“ zufolge erließ Monsignore D'gna, apostolischer Kommissar für Oberschlesien, eine Kundgebung, worin es heißt: Der Heilige Vater, der tiefbetruht ist, daß der Friede unter den Katholiken Oberschlesiens aus politischen Gründen zerstört wird, schickt mich zu Euch, um den Frieden wieder herzustellen. Das Weihnachtsfest gibt mir Veranlassung, die Katholiken zu bitten, die Wahrung zum Frieden nicht zurückzuweisen und von der politischen Verblendung abzulassen. Diese Mahnung richte ich vor allen Dingen an die Seelen-irten, die gelobt haben, ihren heiligen Dienst im Geiste der Liebe und Gerechtigkeit auszuüben. Ich bestimme im Namen des Heiligen Vaters Folgendes:

Allen Priestern jeglicher Ration wird sub gravi untersagt, im Abstimmungsgebiet Propaganda zu treiben, ihre Privatmeinung zu äußern und bei den Wahlen ihre Stimme abzugeben. Allen Pfarrern wird verboten, die Kirche oder Schulen zur Erörterung der Abstimmungsfrage zu benutzen, da diese Orte allein zur Pflege des religiösen Lebens ausersehen sind. Ich behalte mir vor, vorstehendes Verbot abzuändern, jedoch bemerke ich schon jetzt, daß ich alle Abänderungen nur aus ganz wichtigen Gründen zulassen werde, wobei ich keine Partei begünstige. Falls ein Priester dieses Dekret nicht befolgen sollte, werde ich gegen ihn, wenn auch ungern, mit solchen Strafen vorgehen, die zu verhängen mich der apostolische Stuhl beauftragt hat.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Warschau, 26. Dez. (W.B.) Havos meldet: Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einiger Zeit unterbrochen waren, wurden wieder aufgenommen und stehen vor dem Abschluß. Gegen Lieferung seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse würde Deutschland den Polen 150 Lokomotiven und 6000 Eisenbahnwagen im Gesamtwert von einer Milliarde Mark liefern. Die Vereinbarung sei aber noch nicht endgültig.

Kritische Lage in der Tschecho-Slowakei.

wex. Prag, 21. Dez. Der Regierung ist es gelungen, den letzten linkssozialistischen Vorstoß zurückzuschlagen. Er bedurfte einer außerordentlichen Anstrengung und trotz dem wäre sie ergebnislos gewesen, wenn nicht die Deutschen im kritischsten Augenblicke die Obstruktion im Landtage eingestellt hätten. Dadurch wurde die Regierung gerettet. Ob sie es ihnen danken wird, bleibt abzuwarten, wahrscheinlich ist es nach den neuesten Gewaltmaßnahmen, die in der Sprachenfrage geplant wurden und neuerdings gegen das deutsche Schulwesen bereits ins Werk gesetzt worden sind, nicht. Offenbar will die Regierung die Tschechen wiederum als Nationalismus den aufgeregten Tschechen applizieren; bisher aber hat dieses Mittel nicht gewirkt.

Infolge der Bewältigung des linkssozialistischen Aufschubes durch Waffengewalt ist eine Verschiebung in den Parteiverhältnissen eingetreten, die die Bildung einer tschechischen Mehrheitsregierung fürs nächste ausschließt. Die tschechischen Mehrheitssozialisten wünschten im Herzen der Regierung einen durchschlagenden Erfolg, als er aber sich einstellte, fühlten sie den Boden unter den eigenen Füßen wanken. Von den Linkssozialisten des Verrats beschuldigt, sahen sie wie Tausende von ihnen absteilen und auch ein Teil der Gewählten denselben Weg ging. Aus dieser Lage konnte die mehrheitssozialistische Fraktion sich nur dadurch retten, daß sie selbst nach Links abschwankte. Die zahlreichen Einkertierungen, die die Regierung in den Tagen der Unruhe vorgenommen hat, werden im Landtage ihr Nachspiel haben und da wird die Regierung über keine feste Mehrheit mehr verfügen. Abgesehen davon aber ist die Unruhe wohl gedämpft, aber nicht niedergeschlagen, das Feuer ist nicht ausgebrochen, sondern kann jeden Augenblick wieder emporlodern. Die Regierung lebt tatsächlich von der Hand in den Mund, von heute auf morgen, und die Situation schwankt beständig zwischen der Diktatur des „Proletariats“ und der des Säbels.

Die zahlreichen Absperrungsmaßnahmen, die in den letzten Tagen gegenüber den Nachbarstaaten verfügt wurden, sind nicht aus wirtschaftspolitischen Ursachen zurückzuführen, sondern sind ausschließlich militärischer Natur, erschweren aber naturgemäß die wirtschaftliche Lage der ohnehin unter dem Drucke außerordentlicher Militärlasten leidenden Bevölkerung.

Die Gnadenjonne Mostaus.

Die R. A. P. D. ist bekanntlich von der Moskauer Internationale als „sympathisierende Mitglied“ aufgenommen worden. Gedämpfte Trauermärche ertönen ob dieses Ereignisses im Lager der Alt- und Neukommunisten, während die R. A. P. D. heilighende Siegesfanfaren hinausschmettert. Die Gnadenjonne Mostaus scheint über Gerichte und Ungerechte. Bis jetzt durfte sich nur Spartakus der Gunstbezeugungen der Moskauer Brötheren erfreuen. Aus Konkurrenzneid stimmten daher die Kommunisten gegen die Aufnahme der R. A. P. D. in die Moskauer Internationale, doch blieben sie in der Minderheit. Nun müssen sie eine süßsaure Melange zum bösen Spiel machen, denn eine offene Auflehnung gegen die Moskauer Wünsche gestattet ihnen weder ihr bewährtes Abhängigkeitsgefühl, noch ihre magere Parteikasse. Obgleich die R. A. P. D. wie gesagt saeben noch voller Erbitterung gegen die Aufnahme ihres feindlichen Bruders der R. A. P. D. in die Dritte Internationale gestimmt hatte, findet sich in der „Roten Fahne“ bereits ein Artikel, worin das Blatt bei der

Beurteilung dieser Tatsache erklärt, jeder ehrliche Kommuniste mit revolutionärem Willen und revolutionärem Elan sei der R. A. P. D. willkommen. Das Blatt spricht von dem revolutionären Schwunge der R. A. P. D. und dem nächsten revolutionären Denken der R. A. P. D. und verleiht hierbei der Zuversicht Ausdruck, daß aus diesen beiden Elementen die revolutionäre Tat werde geboren werden.

Der Artikel der Berliner kommunistischen Arbeiterzeitung ist im Gegensatz zu den Moskauer Diktanden der „Roten Fahne“ auf Dur gestimmt. Die R. A. P. D. sieht sich augenscheinlich ganz und gar als Benjamin Mostaus und versteht Spartakus, dessen Monopolrecht auf die Moskauer Gnade erschüttert ist, ein paar kräftige Gelestritte. Das Blatt spricht davon, daß Spartakus, der früher so tapfer über die Proletarier der R. A. P. D. „gekräftigt“ habe, nunmehr Tag für Tag hoffnungslos in „Sumpf und Inaktivität“ versinke. Ein „widerlicher Kampf um die Posten“ lähme alle seine Kräfte. Stolz erklärt das Blatt: „Jetzt sind wir in Vorhand, jetzt beannt unsere Aufgabe.“ Die Hauptaufgabe der R. A. P. D. erblickt die „Kommunistische Arbeiterzeitung“ in der Bekämpfung des Opportunismus innerhalb des revolutionären Proletariats. Es müsse verhindert werden, daß sich zwischen Menschewismus und Bolschewismus ein Mittelding Neukommunismus genannt bilde, das die Revolution „schlucken“ lasse. Die R. A. P. D. müsse dem Proletariat die Augen darüber öffnen, daß durch die Schuld der R. A. P. D. der Revolution die „Verfälschung“ drohe.

Der die kommunistische Presse in der letzten Zeit verfolgt hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß in Moskau die Meinung aufgekomen ist, der deutsche kommunistische Mohr habe seine Schuldigkeit nicht so getan, wie man es von ihm habe erwarten dürfen. Nunmehr hat ein zweiter deutscher Mohr — die R. A. P. D. — die Moskauer Linien erhalten, auf daß die R. A. P. D. einen Ansporn habe, fleißiger, emsiger und noch gewissenloser als bisher an das Werk der proletarischen Revolution und der Vernichtung des deutschen Vaterlandes zu gehen.

Der Sozialistenkongreß in Tours.

Für und wider Moskau.

Paris, 26. Dez. (W.B.) Auf dem Sozialisten-Kongreß in Tours sind 285 Delegierte anwesend, die 29 Föderationen und 196 Mandate vertreten. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde von einem Delegierten der Antrag gestellt, die Entscheidung über den Anschluß an die Dritte Internationale einstuellen aufzuschieben, da nicht alle Parteimitglieder sich über die Frage hätten aufklären können. Der Delegierte verlangt die Einsetzung einer Kommission, die die Frage genau prüfen und nach sechs Monaten Bericht erstatten solle. Ein neuer Kongreß soll alsdann die endgültige Entscheidung über die Frage des Anschlusses treffen. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt. Als erster Redner sprach Sembat, der sich gegen den Anschluß aussprach.

Tours, 26. Dez. (W.B.) In der Nachmittags-Sitzung sprach sich Bonaquet für Moskau aus, in dem Wunsche, die Einheit der Partei zu erhalten. Für den Anschluß an Moskau sprachen ferner die Delegierten von Tunis, der Departements Hauptes Vienna, Jonne und der unteren Seine, dagegen der Delegierte des Departements Lure. Nachdem jedoch nach der Vertretung der übrigen Departements ihre Ansicht dargelegt hatten, wurde die Debatte über die Grundlegung der Frage des Anschlusses an die Dritte Internationale eröffnet. Zunächst wurde beschlossen, die Debatte zu beschränken, um die Diskussion am Dienstag zu Ende zu bringen. In der darauf beginnenden Diskussion beantragte der Deputierte Nicoi (Departement Alg) die Frage des Anschlusses zu vertagen, da der vorliegende Antrag zweideutig und dunkel sei. Die Theorie der Moskauer Diktatur sei im Lande nicht richtig erörtert worden. Die Vertagung des Antrages wurde von Bonquet unterstützt. Von letzteren lag die Erklärung vor, daß die Mehrheit der Partei unter dem Eindruck der Verwirrung und der Zweideutigkeit abgestimmt habe. Schließlich wurde der Vertagungsantrag abgelehnt, worauf Sembat im Namen der Minderheit das Wort ergriff.

Tours, 25. Dez. (Havos.) Der Sozialisten-Kongreß beschloß mit 2916 gegen 1223 Stimmen die sofortige Diskussion über die Frage der Dritten Internationale.

Die Notlage der Kleinrentner.

Lehrstuhl, 27. Dez. (Bra.-Tel.) Vor Eintritt in die Weihnachtsferien hat der Reichstag einem Antrag zugestimmt, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, schleunigst Vorschläge zur Abhilfe der Notlage der Kleinrentner zu unterbreiten. Schon lange vorher am 7. Juli 1920 hat der Badische Landtag eine ähnliche Aufschlebung gefaßt und das Staatsministerium hat seit geraumer Zeit dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zugewendet. Zur wirklichen Hilfe ist neben den Geldmitteln eine Organisation der Fürsorge nötig. Ueber die Organisation sind von dem Staatsministerium Verhandlungen mit den Vertretern von Gemeinden angedacht worden. Die Vorschläge auf Grund deren sich — Reichs- oder Staatshilfe vorausgesetzt — die Hilfestellung aufbauen könnte, sind folgende: In den Kreisen der Fürsorge sollen arbeitsfähige oder im Erwerb stark beschränkte Personen, deren Einkommen ausschließlich aus dem Zinsgenuß kleiner Kapitalien besteht, die Unterstützung erfolgt nach eingehender Prüfung der Verhältnisse und besteht in den verschiedenartigsten Hilfsmitteln, Arbeitsermittlung, Berufsberatung, Krankenhilfe sowie Selbstunterstützung. Es ist beabsichtigt im nächsten Etat erstmalig einen entsprechenden Betrag bereit zu stellen.

Die unruhmvolle Sozialdemokratie.

Reichstagspräsident Löbe hat in Breslau eine Rede gehalten, in der er die Forderung aufstellte, die sozialdemokratische Partei solle in schärfster Opposition gegen die Regierungsparteien treten. Es sei, so behauptete er, in letzter Zeit durcheinander deutschnationale Politik getrieben worden, und zwar wenigstens mittelbar mit sozialdemokratischer Unterstützung, ohne daß die Deutschnationalen dafür irgendwelche Verantwortung trügen; wenn die Mehrheitssozialisten der gegenwärtigen Regierung auch die mittelbare Unterstützung entgegen, so wären die Deutschnationalen gezwungen, in die Re-

gierung einzutreten und die Verantwortung für das, was geschieht, mit zu übernehmen.

Das ist erst mehrheitssozialistisch, zugleich aber auch eine Sondererklärung der sozialdemokratischen Partei selbst. Sie zehrt immer noch davon, daß sie eineinhalb Jahre lang mit Ach und Krach unter bürgerlichem Beistand die Regierung im Reich innegehabt hat, wobei sie ihre ganze Unfähigkeit zur Gewandtheit offenbart. Wenn es je eine Partei gegeben hat, die auch in der Regierung nur den tatsächlichen Vorteil der einen Partei zu sichern suchte und gerade deswegen föhlich Fiasko gemacht hat, dann ist es die sozialdemokratische. Als sie vor der Aufgabe stand, an die Stelle abspredender und verneinender Kritik positive Arbeit zu setzen, versagte sie. Es gewinnt fast den Anschein, als ob die führenden Sozialdemokraten — auch Scheidemann hat ja schon in diese Kerbe gehauen — ihre eigene Unzulänglichkeit erkannt hätten und bekehrt zurück in das Fahrwasser steuerten, in dem sie fünfzig Jahre lang geschwommen sind, sehr zum Schaden unseres Vaterlandes.

Es sprechen noch zwei andere Momente mit. Immer stärker tritt in der Sozialdemokratie die Furcht zu Tage, daß ihr die radikalen Elemente von links den Rang ablaufen könnten, und deshalb schließt sie immer ängstlich dorthin, voller Sorge, ob ihnen aus gelegentlicher positiver Mitarbeit ein Vorwurf erwachsen könnte. Sie haben eben noch nicht aus der Erfahrung gelernt, derartigen Angriffen, denen jede Partei ausgesetzt ist, wenn sie sich an der Regierung beteiligt, mit einem gewissen Gleichmut zu begegnen. Bei den Sozialdemokraten herrscht immer wieder die Reizung vor, in die Opposition zu treten, weil sie positive Mitarbeit nicht leisten kann und daher auch nicht leisten will. Die Furcht, Anhänger nach links zu verlieren, überschattet alles andere. Im Zusammenhang hiermit steht das dritte Moment, daß die Sozialdemokraten glauben, durch die schärfste Oppositionstellung im Reich ihre Stellung bei den Breitenmassen verbessern zu können. Darin freilich dürften sie sich schwerlich getäuscht haben. Es wird ihnen nicht gelingen, durch die Opposition gegen die Reichsregierung die Lasten zu verschleiern, daß sie für die geradezu hellen Mißwirtschaft in Preußen voll und ganz verantwortlich sind. Wenn erst der Wahlkampf für die Preußenwahlen im Ernst beginnt, werden sich die Sozialdemokraten trotz ihrer Bemühungen, als die Angreifer zu erscheinen, in der Verteidigung befinden. Und dann wird am 20. Februar der Tag der Abrechnung gekommen sein, an dem die Sozialdemokraten auch in Preußen aus der Macht verschwinden werden. Und das haben sie dann ausschließlich und allein ihrer politischen Unfähigkeit zuzuschreiben.

Der Streit um Bismarcks dritten Band.

In dem Prozeß, der um die Veröffentlichung oder Zurückhaltung des dritten Bandes von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen geführt wird, hat die zweite Instanz ihr Urteil gesprochen. Auch das Bundesgericht stellt sich auf den Standpunkt, daß eine Veröffentlichung mit Einschluss der Kaiserbriefe gegen den Willensspruch Kaiser Wilhelms unzulässig sei. Bekanntlich besteht zwischen dem Leben Bismarcks und der Verlagshandlung von Cotta kein rechtlicher Widerspruch mehr. Das Haus Bismarck hat, wenn auch unter Protest die Veröffentlichung des dritten Bandes zugegeben. Kaiser Wilhelm erhebt Widerspruch wegen der von ihm kommenden Briefe, die in dem dritten Band veröffentlicht sind. Das Bundesgericht in Berlin hat entschieden, daß der Kaiser das Urheberrecht an diesen Schriftstücken hat und daß deshalb ohne seine Zustimmung der Band nicht veröffentlicht werden kann.

Als die Absicht der Verlagshandlung Cotta bekannt wurde, auch den dritten Band der Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen zu veröffentlichen, machten sich berechtigte Bedenken gegen diese Absicht geltend. Es brach damals so viel zusammen, daß man unumwunden vor dem Gedanken zurückwich, Bismarck von denen abzutrennen zu lassen, die freundschaftliche Hände an Bismarcks Werk gelegt hatten. Leider aber war die Absicht der Veröffentlichung schon zu nahe gerückt. Es lagen bereits eine große Anzahl von Bänden im Druck fertig vor, ebenso die ausländ. Uebersetzungen. Es hat sich gezeigt, daß aus diesem Grunde eine Geheimhaltung des dritten Bandes kaum noch möglich ist. Die ausländ. Presse hat bereits Stellen aus dem dritten Band zitiert und es ist schon seitdem aus ihrem Inhalt bekannt geworden, daß man von einer zusammenhängenden Beträge des Bismarckschen Werkes am ehesten eine Herausgabe der jetzt schon herausgegebenen letzten Bände erwarten kann. Selbstverständlich hat das Gericht nicht nach diesem Gesichtspunkt entscheiden können und deshalb ist sein Urteil in jeder Hinsicht unabweisbar. Es ist aber zu bedauern, daß keine Verständigung zwischen den feindlichen Parteien zustande gekommen ist, wie sie auch der Vorsitzende des Bundesgerichts empfohlen hat. Die Schuld dafür scheint auf der Seite des Hauses Cotta zu liegen. Dieser ist nach diesem Ausgang des Prozesses Grund zu der Befriedigung vorhanden, daß der dritte Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen zur Veröffentlichung gelangt ist. Dieser Umstand wird die vielleicht vom Kaiser aus dem Grunde der Veröffentlichung des dritten Bandes, der uns findet, dieser Absicht wäre jeder andere Weg, der uns den dritten Band zugänglich macht, entschieden vorzuziehen.

Keine Schulabstimmungen.

Man schreibt uns:

Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der Entwurf des Reichsschulgengesetzes zur Auslegung von Art. 146 der Verfassung, die verschiedenen Schulformen betr., in Kürze dem Reichsrat vorgelegt und der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden wird. Der Abg. Dr. Krumm hat dazu den „evangelischen Fachmännern eine Reihe Erwägungen unterbreitet“, darunter befindet sich auch wieder die Forderung der Schulabstimmungen, durch die aber die Schule und die ganze Schulgemeinde immer wieder in die ertürrten Kämpfe um die Weltanschauung hineingezerrt werden. Zuerst wurden Schulabstimmungen ohne jede Einschränkung verlangt, das ganze deutsche Volk müßte danach in regelmäßiger Wiederkehr Schulwahltag mit all dem Lärm und Streit und der Unruhe erleben, die wir von den politischen Abstimmungen kennen. Jetzt fordert man die Bestimmung eines „Altersbezugs“, wenn ein gewisser Prozentsatz von Erziehungsberechtigten es begehrt, muß eine Abstimmung über den künftigen Charakter der Schulen stattfinden, wobei nur die abgegebenen Stimmen entscheiden. Nach den Erwägungen Krumms wäre es nicht billig, nicht abgegebene Stimmen mitzuwerten und der Gemeindefiskusschule, der Normalform der Verfassung zuzurechnen.

Was müssen die Folgen dieser Forderung sein? Ein Schulwahltag im ganzen Lande und eine Schulabstimmung in allen Gemeinden hätten einen Sinn, als das erste Schulkompromiß die verschiedenen Schulformen als gleichberechtigte Schularten anerkannt hätte, zwischen denen die Eltern wählen sollten. Gerade um diesen ewigen Schulstreit abzuschwächen, gerade um nicht durch eine von Gesetzes- und Amtswegen zu ersuchende Willensmeinung das ganze Volk innerlich zu durchdrücken und zu durchschütteln, hat die Reichsverfassung eine Schulart als Normalform anerkannt und die Bestimmung getroffen, daß zur Errichtung von Nebenformen der Wille der Erziehungsberechtigten aus sich heraus aktiv werden und zu einem Antrag verdrängen muß. Es sollte nicht die Gesamtheit der Schulen ohne weiteres in den Strudel der Kämpfe um die Schulform gezogen werden. Der Schulwahltag geht einen andern Weg: Sobald sich in irgend einem Orte der Begehrt der Erziehungsberechtigten meldet — und den kann ein einziger Kaplan oder Weltanschauungspapst durch stille und laute Agitation zustande bringen —, wird die ganze Gemeinde, Mütter und Väter, ja nach Herrn Krumms Erwägungen auch die Eltern vor- und nachschulplüchtiger Kinder an die Wahlurne gerufen. Weibliche Wähler zu Hause, etwa weil sie keine Änderungen wünschen oder dem Schulkampf fernstehen, so fallen sie bei der Entscheidung aus; die Agitation wird also den letzten Mann und die letzte Frau zu erfassen suchen. Ein Teil dieser Unruhe und dieser Aufregung kann zweifellos vermieden werden — leider nicht die ganze nach den ungeliebten Kompromißbestimmungen — wenn von der Anlegung bestimmter Wahlkreise mit Stimmzettel, Schleppten, Bestimmungen und Agitatoren Abstand genommen wird. Die Wahlen zu den Elternbeiräten haben selber schon die Elternmassen in politische Regimenter geteilt, der Schulwahltag bringt eine dem Schulstreit schädliche parteipolitische Gesamtmobilisation. Die Resultate seien gewarnt!

Vom Deutschtum in Südwestafrika.

Die eine Parlamentskommission des südafrikanischen Parlaments wolle jetzt in Südwest, um die Stimmung der Bevölkerung zu erkunden. Eine Abordnung der Südwestvereinigung machte vor ihr Aussagen und wünschte die Erhebung Südwests zur Provinz, doch sei die Zeit dazu noch nicht reif, inzwischen sei eine andere Regelung zu treffen, das Erziehungswesen jedoch sofort aufzugeben, vier Berater sollten für den Administrator ernannt werden, die mit dem Lande vertraut und im Lande bekannt seien. Auch der Deutsche Verband der Berwertungsgesellschaften machte seine Wünsche geltend.

Deutsches Reich.

Erhebung des Reichsanwaltens in Freiburg. Freiburg, 27. Dez. (M. B.) Eine Abordnung des Stadtrates hat dem hier weilenden Reichsanwalt Fehrenbach an den Joleologen die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Freiburg überreicht in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Stadt Freiburg als Mitglied des Stadtrates. Gleichzeitig überreichte die Abordnung dem Reichsanwalt aus Anlaß seines 50jährigen Stadtratsjubiläums des Stadtrates des Freiburger Kunstmalers Hölzer. Der Reichsanwalt dankte herzlich bewegt und versichert, daß er allezeit ein guter Freiburger bleiben werde.

Die Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten. Der Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten teilt mit:

Am 23. Dezember im Verbandshaus des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten versammelte Vorstandsvorsitzender des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten mit über 2000 Mitgliedern beschloß die Gründung der Reichsgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten. Durch den Beitritt zum Verband wurde ein Ausschuß beauftragt, durch Vertreter der anderen politischen Parteien, die zur Mitwirkung eingeladen werden sollen, ergänzt werden soll. In dem gegenwärtigen wirtschaftlichen Stillstande werden die vereinigten Verbände bereits geschlossen aufstehen.

2. Karlsruhe, 27. Dez. (Frls. Tel.) Der Reichswehrminister hat die nach dem Schutzprotokoll des Staatsvertrages über den Übergang der Staatseisenbahnen in das Eigentum des Reiches in Karlsruhe bestehende Zweigstelle in Baden des Reichswehrministeriums mit Ende dieses Jahres aufgehoben. Die Zuständigkeiten der Zweigstelle gehen mit dem 1. Januar 1921 teils auf das Reichswehrministerium in Berlin, teils auf die Eisenbahngeneraldirektion in Karlsruhe über.

Nani Gschafflhuber.

Von Anna Hilaria von Eichel. Ein Wiener Roman. (Katholik verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf einem Ausflug in den Karst hinaus, der in großer Gesellschaft unternommen wurde, wurden sie einander vorgestellt: Oberleutnant Steiner — Fräulein von Brandlmayer. Und dann gingen sie plaudernd nebeneinander her, etwas abseits von dem großen Troß über die sonnige Bergstraße; rechts von ihnen dehnte sich das weite steinige Land, links standen wie kleine Wäldchen die jungen Stämme einer Föhrenpflanzung; er forderte sie auf, quer durch den Wald zu gehen, dahinter lag eine kleine Doline, da wuchsen Blumen aller Art. Sie fanden den Trichter, er war nicht tief, sie konnten die Böschung bequem hinuntersteigen, und nun lagen sie zwischen Gras und Blumen unter einer Kugelstange und lachten der andern, die durch Staub, Sonne und Hitze dem Hirtshaus zustreuten. Sie redeten über Musik, er erzählte ihr, daß er dafür schwärme, die „Hiebersmaus“ habe er sich bei seinem letzten Urlaub in Graz dreimal nacheinander angehört, und nichts ginge ihm über eine Offenbachsche Operette, wenn sie laut gespielt würde; dann summte er ihr etwas aus „Boccaccio“ vor:

„Und hab' ich nur Deine Liebe...“

Er merkte es selbst, daß er dabei dazwischen griff und lachte: „Sehen Sie, mit dem Pistol geht es mir gerade so. Ich bleib nämlich mit Leidenschaft Pistol, das hat mir schon über manche langweilige Stunde in meinem galizischen Nest hinweggeholfen, aber meine Kameraden behaupten, es sei eine Herausforderung zum Duell, mein Pistolblase. Ist das nicht Tragik, wenn man so gerne bläst?“ Trotz seiner Klage sah er vergnügt aus, unter dem strahlenden Schweißstrahlchen blühten im Boden die gefundenen Zähne, starrte er die Uniform, das Gesicht war mädchenhaft rosig angehaucht, nicht sehr flau, aber gut und ehrlich, und die blauen Augen schauten so jugendlich, so schicksalssicher in die Welt.

Die Nani lachte mit ihm über sein Mißgeschick und fragte dann, ob er Brahms kenne.

„Ach!“ sagte er und schüttelte sich ein wenig: „Diese hochgestellten Herren, er und die Klaviers!“

Da ließ sie das Thema der Musik fallen und fragte ihn, ob er in Graz noch Angehörige habe.

Gemeinlich erzählte er ihr von zu Hause. Auch sein Vater war Militär, er war schon Oberst und ein Bruder war Restaurant, und der letzte steckte im Kadettenhaus. Der Wädel

waren auch noch da, liebe steife Dinger; die eine war schon Lehrerin, sie mußten ja alle selber ihr Brot verdienen lernen, in einem Offiziershaus können die Töchter nicht Klippfiguren spielen, da ist Glanz noch außen, Sparen und Entbehren nach innen, das gehört nun einmal dazu.

„Sind Sie gerne Soldat?“ fragte die Nani.

Er lachte über das ganze Gesicht: „Komische Frage, was soll ich anders sein als Soldat? Seitdem ich denken kann, wollte ich nicht anderes, als des Kaisers Rock tragen; ich hoffe, sie begraben mich auch darin.“ Er wurde plötzlich ernst: „Aber am liebsten dann nach einer siegreichen Schlacht. Ach, Fräulein von Brandlmayer, wenn man nur einmal richtiger Soldat sein könnte, nicht bloß Lorenz auf dem Hüft im Ballsaal!“

Die Nani dachte an Richard Wagner denken, wie der voll Leben ausgezogen und nicht wiedergekommen war. „Der Krieg ist etwas Furchtbares“, sagte sie abnehmend.

„Wir fürchten ihn nicht, wir Soldaten.“ Mit einem Ernst, den die Nani ihm gar nicht zugehört hätte und der ihr darum vielleicht doppelt an ihm gefiel, sagte er: „Vieleicht braucht unser alles Oesterreich auch noch einen Krieg, er wäre ein Herjüngungsapostel, wissen Sie, Fräulein von Brandlmayer, und ich möchte ihn gerne mitmachen, selbst wenn's mein Leben kostete — es lohnte sich!“

So lagen sie, über allerlei plaudernd, Lhythmianlust hing zu ihnen heraus, der kräftige Atem des Sachhalters umwehte sie, über ihnen tanzten die Mayenblätter, im Sommerwind, warfen spielende Lichter über ihre Köpfe und Gestalten, und hoch oben sah ein goldüberglänzter tiefschauer Himmel auf sie nieder, ein großes Behagen war über ihnen beiden. Das Behagen dger Jugend, des Sommers, der Freude aneinander.

Es war ein köstlicher Tag für beide.

Später hielten sie die Gesellschaft ein, ließen an fröhlicher Tafel, und am Nachmittage, während die anderen im Bierstaaal tanzten, saßen sie im Schatten der Weinlaube, erzählten sich allerlei Winter- und Soldatenwisse und lachten wie glückliche Kinder.

Dann kam der Heimweg unter dem weiten dunklen Karsthimmel, der ganz von Sternen durchblüt war, unten glänzten die Lichter der Stadt, die Lichter der Schiffe! Sie plauderten nicht mehr, er hatte ihr den Arm geboten und sie im Gehen fester an sich gezogen, die Nani atmete tief und schwer, es war wie Nebelndunst in der Luft.

Vor der Alra Wandt trennten sie sich, er sagte bekommen: „Morgen muß ich in mein galizisches Nest zurück, darf ich Ihnen schreiben, mein gnädiges Fräulein?“

„Ja, Sie dürfen“, sagte sie mit kechem Jubel.

In dieser Nacht träumte sie von lauter pausbacigen Engelsköpfchen, sie hatten alle Stumpfnäsen und alle diesen Bistun und alle diesen falsch. „Eine grünecke Musik!“ sagte die Nani beim Erwachen.

Da brachte ihr die Lini einen Kistenstrauß ans Bett: „Nur ein kurzer, herzlichster Abschiedsgruß“ stand auf der Karte des Oberleutnants Steiner.

„Mein Gott“, sagte die Lini, „wenn ich das noch erleben könnte: Du die Frau eines östereichischen Offiziers!“ Sie dachte an ihren Jugendtraum.

Die Nani lachte: „Warum nicht? Das war ja auch der Wunsch des Wertemanns!“

Als die Nani wieder in den Globusknopf einzog, sagte der Peter Wendelin zu ihr: „Gott sei Dank, daß Sie da sind, ohne Sie ist Wien wie ein verflimmtes Klavier.“

Die Nani sah mit glänzenden Augen um sich: „Der Globusknopf ist's halt doch am schönsten, gell, Mama? Und diesen Winter, Peter Wendelin, wollen wir viel, viel Musik treiben!“ Es war ihr wie ein Stich durchs Herz gegangen, wer weiß, was kommt... dann hört die Musik mit Peter Wendelin ganz auf... wir müssen die Zeit noch... bis dahin!

Peter Wendelin war selb, was verlangte er mehr als viel Musik zu machen mit dem Herrn Nani! Und wie gut hatte ihr die Reise getan, diese Reise, die ihm so vielummer und Sorge gemacht, weil er gefürchtet hatte, sie könnte irgendwo hängen bleiben, er konnte sich das gar nicht vorstellen: die Nani Gschafflhuber in einer anderen Stadt! Daß sie einmal heiraten könnte, das hatte er ja oft erwoogen, aber wenn es sein mußte, dann — nur in Wien! Dann konnte er immer noch Musik mit ihr machen und sich an ihr freuen, so freuen wie jetzt!

Auch die gute Mama Brandlmayer freute sich über ihre Nani. Sie war voller und rosig geworden, ihr Lächeln schien eingeschummert, er war von Träumen eingeschummert. Diese Träume waren weich und frauenhaft, sie sah sich als Hausfrau und Mutter am eigenen Herd, aber dabei war es seltsam, daß das Bild des Mannes, an den sie diese Träume knüpfte, ihr immer schattenhafter wurde; sie dachte, wenn sie an Steiner dachte, keine deutliche Vorstellung seines Wesens mehr, nur ein Eindruck war ihr hängen geblieben: „Er ist ein so guter Mensch!“ Einmal wollte sie ihn mit Arnold vergleichen, da erklart etwas in ihr und wich dem Vergleich aus.

Aber sie wartete doch auf den Brief, den er ihr versprochen, und wie so Woche um Woche verstrich, ohne ihn zu bringen, da wurde ihre Erwartung doch recht ungeduldig.

(Fortsetzung folgt.)

Großberliner Steuerlegen.

Berlin, den 24. Dezember.

Im Reich, in den Staaten und in den Gemeinden, überall bleibt die Finanzwirtschaft das gleiche trübselige Bild: trotz ungeheurer Steigerung der Einnahmen, trotz einer Verfassung des Einkommens, die vielfach das Maß des Erlösglücks bereits überschritten hat, will es nicht gelingen, den Ausgaben mit dem in noch viel größerem Umfang und in noch wahrscheinlicherem Tempo anschwellenden Ausgaben zu schaffen. Es ist gewiß ungeheuer schwer, das rollende Rad in seinem Laufe aufzuhalten, aber es muß geschehen, wenn wir nicht unweigerlich pöbelig in den Abgrund versinken wollen, aus dem es keinen Aufstieg mehr gibt. Die ewige Defizitwirtschaft, bei der die Finanzminister und Kammerer ständig auf der Suche nach neuen Steuerquellen sind, obwohl es fast nichts mehr gibt, das nicht schon besteuert ist, muß endlich aufhören. Dazu ist aber notwendig, daß die Grundzüge der Sparpolitik, von denen eben überall und immer die Rede ist, in den öffentlichen Haushalten nun auch einmal mit allem Ernst und mit der erforderlichen Rücksichtslosigkeit zur Anwendung gebracht werden.

Was nun es führt, wenn diese Grundzüge außer Acht gelassen werden, zeigt die Finanzpolitik des neuen Großberliner Magistrates, der den Bewohnern der Reichshauptstadt nicht weniger als 10 neue Steuererhöhungen als recht erhebliches Weihnachtsgeschenk präsentiert. Gewiß — das Defizit ist da und muß unter allen Umständen gedeckt werden, eine Aufgabe, die dem verantwortlichen Kammerer wohl manches Kopfzerbrechen verursacht haben dürfte. Denn der Steuerpielraum ist den Gemeinden durch das Reich aufserhalb eingeschränkt und es ist nicht leicht, neue, einigermaßen weitgehende Quellen zu erschließen. Auch ist ohne weiteres zuzugestehen, daß jede Steuer — sie mag gestaltet sein wie sie will — auf Widerstand, namentlich bei denen, die sie tragen müssen, stößt. Man wird aber sagen müssen, daß von den vom Großberliner Magistrat ausgearbeiteten Steuerprojekten einige den Stempel des eiligen Verzweifelsproduktes allzu deutlich an der Stirne tragen und auch vom sozialen Gesichtspunkt aus höchst anfechtbar sind.

Das gilt vor allem von der Gemeindefinanzsteuer. Es hat schon bei der Schaffung der Reichseinkommensteuer die lebhaftesten Bedenken erregt, daß den Kommunen das Recht gegeben wurde, den von dieser als Existenzminimum freigesetzten Teil des Einkommens für Gemeindefinanz zweckzwecken, Bedenken, die damals ausdrücklich damit befristet wurden, daß man erklärte, die Gemeinden würden in der Praxis wohl niemals zu einer Besteuerung der niedrigsten Einkommen schreiten. Nun erleben wir den Fall, daß ein Berliner Magistrat, in dem die Unabhängigen die große Rolle spielen, auf diesem Gebiete mit unüblichen Beispielen vorangeht und damit seinen eigenen Grundgesetzen widerspricht. Denn er hat die Grenze, bei der die Besteuerung einsetzten soll, so niedrig gezogen (bei einem Einkommen von 10.000 Mark), daß auch die wirtschaftlich Schwächsten betroffen werden. Und dies zu einem Zeitpunkt, da durch eine Ruote zum Reichseinkommensteuergesetz eine Verdoppelung des steuerfreien Existenzminimums für Behaltene als notwendig erachtet wird.

Unter den weiteren Vorlesungen befinden sich dann noch ein paar sogen. Luxussteuern. Man muß sagen: der Begriff Luxus wird hier in einem sehr „gedehnten“ Sinne verstanden, wenn beispielsweise schon das Halten eines Diensthofens darunter begriffen wird. Das geschieht bei der vorgeschlagenen Hausangehörigensteuer, die dann auch in der Dienstzeit lebhaften Anstoß auslöst hat. Sie wird zum mindesten bei dem Steuerzuschuß der Gemeinde ganz wesentliche Veränderungen erforschen müssen. Das Halten eines, ja in manchen Fällen von zwei Hausangehörigen (denn darunter sind auch Kinder, Mädchen, Kammern, Erziehungsstellen und Erziehler, Hauswartfrauen u. a. verstanden) kann nicht immer als ein zehntes Merkmal von Reichtum angesehen werden. Sehr häufig, vor allem da, wo die Frau berufstätig ist, infolge Alter oder Krankheit den Haushalt nicht allein führen und sich den Kindern nicht in erforderlicher Weise widmen kann, wo eine Wächterin Hilfe und Aufsicht braucht, ist es auch in Haushalten mit recht bescheidenem Einkommen eine bittere Notwendigkeit und teilweise kein Luxus. Da fallen auch die 100 Mark Steuer für den ersten oder gar die 500 Mark für den zweiten ins Gewicht. Man wird demnach verlangen müssen, daß diese Fälle besonders berücksichtigt werden und daß hier eine Steuerbefreiung eintritt.

Keinliches ist auch von der sogen. „Wohnungs-Zugsteuer“ zu sagen. Übermäßig zu wohnen ist für den Kulturmenschen ein Bedürfnis, das zu befriedigen freilich nur die in der Lage sind, die bereits vor dem Kriege im Besitz einer größeren Wohnung waren. Denn die fürchterliche Wohnungsnot preßt auch solche, die sich unter anderen Umständen ein geräumige Wohnung leisten könnten, in engen Räumen zusammen. Das ist wohl der einzige Gesichtspunkt, aus dem heraus man einer Steuer auf wirklich überflüssigen Wohnraum vielleicht grundsätzlich zustimmen könnte, zumal sie immerhin einen gewissen Druck zur Bereinigung von Wohngelegenheiten ausüben dürfte. Aber wohlgemerkt: wir sprechen von wirklich überflüssigen Wohnräumen. So wie die Besteuerung jetzt gestaltet ist, trifft sie zweifellos in weitestem Umfang auch Familien, die wirklich über keine erheblichen Räume verfügen, bei denen also von Luxus keine Rede sein kann. Man denke nur an die Familien, die größere Kinder beiderlei Geschlechts haben. Man nur als „Normalbedarf“ eine Zimmerzahl zuzugestehen, die der Zahl der Haushaltsangehörigen entspricht und nur ein Zimmer darüber hinaus steuerfrei zu lassen, ist eine Unbilligkeit, die unbedingt beseitigt werden muß. Ebenso darf das Arbeitszimmer von Gehilfen, Sachstellern, Richtern, Rechtsanwälten usw. nicht in die Normalzahl eingerechnet werden und muß unter allen Umständen

den von jeder Besteuerung freibleiben, denn diese Personen brauchen auch in ihrem Hause einen solchen Raum ebenso notwendig wie ein Schuster seine Werkstätte, die Köche ihre Küche, die Arbeiter ihre Werkstätten. Diese Räume können aber, wenn sie nicht in die Familienräume schleppen, sondern in die Möglichkeit zu ungestörtem Arbeiten haben. Ähnliche Fälle gibt es noch eine ganze Reihe, wie es überhaupt ungerade ist, hier kein schematisch zu verfahren. Es müßten dann mindestens zwei Räume über den „Normalbedarf“ steuerfrei gelassen werden.

Daß die ganze Tendenz dieser Steuererhöhungen, wie es bei der Zusammenfassung des neuen Großberliner Magistrates und der Stadtordnungsversammlung ja wohl kaum anders zu erwarten war, gegen das Bürgertum sich richtet, liegt auf der Hand. Aber auch das Bürgertum ist an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Auch die jetzt unabhängig-sozialistisch-kommunistische Mehrheit des Rates hat sich darüber klar werden müssen, daß sie die Kosten einer ungeheuren Ausgabenpolitik nicht dauernd auf dessen Schultern laden kann, daß es vielmehr nur ein Mittel gibt, um das einst so blühende Gemeinwesen nicht völlig in den Sumpf geraten zu lassen und das lautet: sparsamste Wirtschaft auf allen Gebieten, Vermehrung aller unnötigen Ausgaben, Steigerung der Arbeitsleistung in allen städtischen Betrieben und schließlich und vor allem Verringerung des überhöhten Beamten- und Angestellten-Apparates auf das unbedingt erforderliche Maß.

Wirtschaftliche Fragen.

Verjährung von Ansprüchen des täglichen Lebens.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 245) wurde angeordnet, daß die in den §§ 188, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmten Anspruchs, die damals noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Ablauf des Jahres 1915 verjähren. Die Verjährungsfrist für diese Ansprüche sind im Laufe des Krieges wiederholt verlängert und zuletzt durch die Verordnung vom 26. November 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 1918) bis zum 31. Dezember 1920 hinausgeschoben worden. Eine weitere Ausdehnung dieser Verjährungsfrist ist nicht zu erwarten. Soweit deshalb nicht im Laufe des Jahres 1920 eine Hemmung der Verjährung (§ 202 des Bürgerlichen Gesetzbuches) einsetzten sein sollte, läuft die Verjährung mit dem 31. Dezember 1920 ab. Dieses gilt für die Ansprüche des täglichen Lebens mit unjähriger Verjährungsfrist (§ 196 des Bürgerlichen Gesetzbuches, insbesondere also Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker aus Vorkaufungen, der Ärzte, Rechtsanwälte und Ratlaren wegen ihrer Gebühren und Auslagen) aus den Jahren 1912 bis 1918 sowie für solche Ansprüche mit vierjähriger Verjährungsfrist (§ 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches, namentlich also Ansprüche aus Vorkaufungen für den Gewerbetreibenden des Schuldners, Ansprüche auf Unterhaltungsbeiträge, rückständige Miet- und Pachtpächte usw.) aus den Jahren 1910 bis 1916. Wer sich gegen die Einrede der Verjährung wehren will, muß deshalb bis zum 31. Dezember 1920 für die Unterbrechung der Verjährung sorgen (§§ 200 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches). Die für Kriegesgefangene und deren Gläubiger im § 8 des Kriegsteilnehmerduldungsgesetzes vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 228) angeordnete Hemmung der Verjährung wird hierdurch nicht berührt. Diese Vorschrift gilt auch über den 31. Dezember 1920 hinaus.

Das vom Reichstage am 18. Dezember d. J. beschlossene Gesetz über die Verlängerung von Verjährungsfristen bezieht sich ausschließlich auf Ansprüche des Gewerbetreibenden und hat mit der Verjährung von Ansprüchen des täglichen Lebens im Sinne der §§ 188, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches nichts zu tun.

Zur Verwendung der Schrotmühlen. Das Ministerium des Innern hat soeben eine Verordnung erlassen, in der u. a. verboten wird, Schrotmühlen oder Stichtoornrichtungen, die zur Anbringung an Schrotmühlen geeignet sind, im Reichsgebiet abzugeben und in irgendwelchen geschäftlichen Mitteilungen Schrotmühlen anzubieten oder anzupreisen, es sei denn, daß das Angebot oder die Anpreisung lediglich zum Verkauf nach dem Ausland erfolgt.

Städtische Nachrichten.

- 1. Kinderhilfe. Eine feierliche Weihnachtsfeier bereitete die Firma Döpp u. Reuther in Mannheim-Walldorf sämtlichen Kindern der Angestellten und Arbeiter. Durch besondere Zuwendungen der Fabrikanten und Arbeiter, durch besondere Spenden der Kinder der Arbeiter in der Carl Reuther-Stiftung konnte für etwa 1200 Kinder warme Unterbekleidung beschafft werden. Die Kleiderstücke erhielten zwei Unterhosen und ein Häubchen, die Kinder bis 5 Jahre einen Sweater und ein paar Strümpfen, bis 14 Jahre eine Handboje in bester Qualität. Diese praktische Ausübung der Kinderhilfe dürfte zur Nachahmung empfohlen werden.
- 2. Neujahrsgrußkarten-Einführungskarte. Die machen darauf aufmerksam, daß in der Ausgabe einer Neujahrsgrußkarten-Einführungskarte, welche seitens der Amtskommission herausgegeben wird, infolgedessen eine Veränderung eingetreten ist, als bereits am 30. Dezember die Hauptliste erscheint, während die Nachtragsliste erst nach Neujahr zur Veröffentlichung gelangt. Der Termin zur Eintragung in die Hauptliste ist heute abgelaufen. Eintragungen können infolgedessen nur in der Nachtragsliste Aufnahme finden. Der Mindestbetrag beträgt 10 Mark. Das Erträgnis dieser Einrichtung findet ausschließlich zur Verringerung der Rot veranschlagter Bremer Verwendung.

Das Fest der Silberhochzeit feiert morgen Herr Albert Berker, Inhaber der Kolosseum- und Walsalla-Mischspiele, mit seiner Gattin Käthe geb. Reiser.

Postbrief vom 27. Dezember.

Tödlicher Unglücksfall. Das 1 1/2 Jahre alte Kind eines in der Infanterietasche hier wohnenden Tagelöhners ist am 22. ds. Mts. in eine auf dem Fußboden der eisernen Küche aufgestellte Schüssel mit siedender Harodbrühe und verbrühte sich daran, daß es an den Folgen der erlittenen Verletzungen am 23. ds. Mts. alsbald nach der Entlieferung in das Allgem. Krankenhaus verstarb. Unfälle. In einem Fabrikantenschen in Redardur zogen sich am 24. ds. Mts. zwei Gusspumper von da beim Entfernen eines Kernes durch Umrufen eines Streubreders dortige Verletzungen zu, daß beide mit dem Sanitätsautomobil in das Allgem. Krankenhaus überführt werden mußten.

Brandfälle. Am 25. ds. Mts. vormittags 9 Uhr, brach in einer Abteilung der Chemischen Fabrik Wohlgelegen ein Brand aus, welcher einen Schaden in Höhe von etwa 120.000 M. verursachte. Das Feuer konnte bald wieder gelöscht werden. — In einem Wirtschaftsnebenzimmer in Luzzelburg brach in der Nacht vom 26./27. ds. Mts. auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, wodurch mehrere den Gästen gehörende Kleidungsstücke (Pelze, Mäntel und Hüte) von noch nicht festgestellten Werte teils verbrannten, teils beschädigt wurden.

Kauf. Am 21. 12., abends gegen 6 Uhr, wurde ein 50 Jahre alter Decker in seiner Wohnung Bürgermeister Fuchsstraße 32 von dem nachgenannten Täter überfallen, indem er ihm am Halbschwanz und ihm während des Handgemeines einen Geldbeutel aus der Hosentasche entwendete. Auf Mitternacht ging der Räuber flüchtig. Der Täter ist der Georg Imhof, lediger Tagelöhner, geboren am 3. 10. 1877 in Reustadt i. Schwaan, wohnt Großbergstraße 7 Mohndorf. Er ist 1,65 bis 1,68 Meter groß, hat volles rundes Gesicht, blondes Haar, blonde Haare, feinen gestrigen Schnurbart, trägt grauen Wäster, gestreifte Hosen und schwarzen Stiefel Hut.

Veranstaltungen.

Der Gartenabend, welcher gestern im Versammlungsraum stattfand, war schon äußerlich ein voller Erfolg: ausverkauftes Haus und überaus starker Besuch, der zu einer Dreieinhalbstündigen. Der Albert Garthoff, der in der ersten Hälfte des Abends und in der zweiten Hälfte des Abends den Stimmungsgeber war nicht zehlos zu erschöpfen, weil die Stimme nicht weich und hübsch genug ist, aber der Künstler, der namentlich bei den ersten Gesängen die markanten Stellen hübsch, plastisch und sehr poetisch herausarbeitete, fesselte trotzdem ungemein. Man hörte u. a. aufgeführt gute Schöpfungen von Kurt Holz, Richard Strauss und Anton Dvořák und fand, daß selbst das aus dem eigenen Repertoire herausgehobene sich neben diesen Werken neuerlicher Lust nicht übernahm. Besonders gut berieten war der Vortragende, als er sich für den letzten Teil Karl Göttinger erbot, denn er fand für diese überaus dröhlichen dumpflichen Stücken Karthaus, des in seiner Art Unbetrefflichen, das leichtbedingten, guttingerben, mitbewingenden Ton, der noch lange nachhallen wird.

Berichtszeitung.

Mannheimer Strafkammer.

Eine Kindesausweisung mit dramatischen Umständen beschäftigte am Donnerstag die 2. Strafkammer (Vorl. Richter: Dr. Dr. Heine). Am 21. Juli ds. Js., abends 11 1/2 Uhr, wurde auf die Treppe des Hauses L. 12, 13 ein Säugling niedergeburt und seinem Schicksal überlassen. Die Mutter war das 24 Jahre alte Desamädchen Katharina Boll aus Wollheimen. Seit zehn Jahren im Dienste des Bankiers Müllers in Wollheimen a. Berg, war sie vom Sohne ihres Dienstherrn verführt worden, der sie später nach Heidelberg in die Klinik brachte. Er besuchte sie wiederholt dort und teilte ihr eines Tages auch mit, daß er eine Andere geheiratet habe. Als das Kind da war, wolle er, daß das Mädchen es in Heidelberg unterbringe. Da es jedoch erklärte, daß ihm das nicht gelungen und es das Kind nach Wollheimen bringen wollte, wo es sich bei der Entlassung im Wollheimen an Bahnhof und hier drängte Müllers darauf, das Kind auszuweichen. Er ließ selbst das Kind in das schon erwähnte Haus, während sie zuhause. Dann gingen sie abends davon. Das Mädchen fand wieder Aufnahme im Müllerschen Hause. Als die Sache ruderbar wurde, ließ sich der junge Müllers von dem Konsult überredung und ersuchte sich in Gegenwart Katharina Boll. Die Angeklagte, ein offenbar etwas beschränktes Wesen, erklärte, sie habe unter dem Zwang des Müllers gehandelt. Das Gericht erkannte auf die geringste geschäftlich zulässige Strafe von 6 Monaten Gefängnis bei Strafausschub auf Wohnort.

Eine Kneiperei mit Damen veranstalteten an einem Oftertage zwei junge Burken, der Schloßer Wilhelm Heiß und der Former Karl Hoyer. Es waren gute Marken, die dabei getrunken wurden. Sie entstammten einem Keller in der Barmenstraße, wo die beiden 34 Flaschen und zwei Pfund Butter im Gesamtwerte von über 5000 Mark gestohlen hatten. Die Burken, die noch andere Diebstahle verübt hatten wurden zu Gefängnisstrafen von 1 Jahre 1 Monat und 1 Jahre 2 Wochen verurteilt. Der Tagelöhner Nikolaus Schmeider, der bei Max Rothschäld & Cie. wo er arbeitete, ein Quantum Rind hat, wird wegen seiner Vorstrafen härter angefaßt. Das Urteil gegen ihn lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Verdacht. 28. Dez. Das hiesige Schöffengericht hat den Händler Robert Augsburg aus St. Jemler zu 1 1/2 Millionen M. Geldstrafe verurteilt, weil er 4 1/2 Kilo Platin in die Schweiz verschleusen wollte. Das Platin im heutigen Wert von etwa 600.000 Mark wurde eingezogen.

National-Theater Mannheim.

Lohengrin.

Vor siebzig Jahren: Lohengrin in Weimar! Das Orchester vorzüglich, Franz List der eigentliche Held der Aufführung. Die romantischste Leistung die bei weitem vorwiegende, der musikalische Stil noch nicht gefunden, bei den Sängern eine gewisse natürliche Leichtigkeit und Schlichtheit der Rezitation, Feindschaft gegen das „Versuchts Tempo“. Die Vorstellung hat tatsächlich von 6 bis hart gegen 11 Uhr nachts gespielt.

Georgertler begann der dritte Akt gegen halb 10; da nun die Spielzeit dieses Abends zum mindesten eine Stunde währt, so wärem wir am ersten Weihnachtstage 1920 nach „Weimar 1850“ zurückgekehrt. Aber nur in dieser Beziehung; denn Herr Felix Lederer hat sich leider in den letzten sieben Jahren von Wagners Lohengrin, am dem Mythen, dessen äußere Gewandung romantische Oper ist, immer weiter entfernt. Damals studierte uns Herr Lederer Wagners Lohengrin im Stillegehören von Felix Liszt ein und wir dankten ihm seine Hühnerhaltung nach Berechtigung. Einzelheiten übergehend. Es kamen die Kriegszeit mit ihren Strichen und anderen Begleiterscheinungen; wir schweigen in vorläufiger Rücksicht. Diese Rücksicht und Rücksicht hat nun unser Lohengrin-Leiter dahin gebracht, daß das unangenehme Weill-Geheiß zu entschließen und uns das Vorspiel zum dritten Akt in einer Uebersetzung zu bieten, die genau das Gegenbild des großen Franz Liszt erst. Von der „großen, innigen Ruhe“, den Wagners Brief an Liszt (Jürich, 16. August 1850) verlangt, namentlich für Ellos Brauttag und für den Beginn der Liebesgespräche war nichts zu merken. Und daß das Brautstück im literarischen Allegria genommen wurde (sodann ohne das romantisch-überhöhten G-dur-Schleien ein wenig garbar und ruhiger zu gehen) war ein Camouflage, die sich ebenfalls nicht merken ließe. „Wagner ist ein großer Meister und ich zuechte ich ihm“. Dem Wagnerschen großen Meisterschüler und die Sache über die Person stellend, diese Behauptung schuldig. Man hatte alte Striche beibehalten, wir haben wieder das „Geheimnis“ des großen Seltsames, die Königsprozession, die Bühnenmusik aus dem Follas (anfängs ohne die erste Trompete), konnten aber keine rechte Freude werden, denn Lohengrin gerät immer mehr in den Schwanenritter mit lauter Kompositionen hinein und Frau Ortrud selbst an den Follas-Grüßworten der allzu hohen Dauerbedeutung. In der Interaktion des Akt haben wir ebenfalls den Kopplmeister-Dilettantismus in allen wesentlichen Dingen zu beklagen. Frau Bertha Lampert, die in der ersten Akt, 1909 darauf kommt (eine stimmtechnische Unmöglichkeit) und soll zum Stillegerichte die Fiedermusik-Kolonne begeben, deren Stimmung dem Kopplmeister gegeben. Das die Schwanenritter sorgsame Studien betreibt, daß sie der Sehnsucht ihrer Stimme nach dramatischen Klang den schönsten Ausdruck verliehen kann, war schon im zweiten Akt zu hören. Sie war auch Wagner's Elfa, die wir allmählich zur traumhaft-sankten, innerlich-sentimentalen reinen Form heruntergeführt hatten. Aber so wenig Schillers Maria Stuart mit Goethes Gretchen Wenig zu nehmen, so wenig Liszt Wagners Elfa mit Wagners Curzonide wählervorwand. Frau Bertha Lampert als geborene Darstellerin großen Stüßes hob ihre Elfa wieder in den vorigen Stand der Märchen von Probenant: Elsie Rosa Sucher — Anna Heindl. Diese Elfa und der Stuttgarter Teilmann Theodor Scheidl mit seinem kernigen Tenorbariton und der sorgsamsten Rezitation waren die Brennpunkte der etwas eifrigeren Weihnachtsgabe Lohengrin. Wir sahen und hörten ja wieder alles Hoftheater; zugleich bemerkend, daß uns dieser Stil immer mehr verloren geht!

Kunst und Wissen.

Der Chor der Christuskirche. Am Mittwoch, 22. Dezember lud der Bachchor der Christuskirche seine Mitglieder und Freunde zu seiner diesjährigen Weihnachtsfeier in den großen Saal der Liedertafel. Die Festrede hielt der Gründer des Chores, Herr Stadtpfarver D. Klein in bekannter feinsinniger Weise über Bach als Mensch und Künstler. Das hübsche Programm bot außer prachtvoll gelungenen und die glänzlich Chortriester verschiedenes Musikdarbietungen, Sopran- und Bassroll, die alle in bester Weise zum Vortrage gebracht wurden. Ein von einem Vereinsmitglied selbst gedichtetes Weihnachtsstück „Oberförster Hartwig“ fand mit dem Verfasser desselben in der Hauptrolle glänzende Wiedergabe und rauschenden Beifall. Ein stimmungsvolles Kinderstück „Christkindchen im Walde“ sowie Theodor Körners drolliges „Verstehst du das Nachtwächter“ vervollständigten die Darbietungen und wurden recht gelungen dargestellt.

Platzwechsel auf der Bühne. Nachdem das Plattendische von den Berufsbühnen lange so gut wie verschwunden war, fand es eine gewisse Blüte immer noch im Ernst Theater-Theater auf dem Spielbudenplatz in Hamburg-St. Pauli, freilich nur in Solopartien ohne den geringsten literarischen Wert. Neuerdings hat diese volkstümliche der hamburgischen Bühnen sich auf Veranlassung ihres Spielleiters Rühlmann-Wells entschlossen, auch das plattendische Drama in ihrem Spielplan aufzunehmen. Bis her wurden „Die Büchsenhölle“ von Hinrichsen, „Rudder Rews“ und „Der Ruge Hoff“ von Staenohagen, „Schmiedestück“ und „Der Fährhög“ von Kofford ganz vorzüglich und in häufigen Wiederholungen gegeben. Wenn sich diese Vorstellungen weiter einbürgern, ist zu hoffen, daß das Ernst Theater-Theater dem niederdeutschen Drama ein dauerndes Heim bieten wird, während die besessene Dänische Privatgesellschaft „Niederdeutsche Bühne“ auf einigen größeren Hamburger Bühnen gastieren darf, aber doch auch mehr als hienisch von dem guten Willen und den Spielplänen der Galtbecker abhängt. Allem Anschein nach schied sich das Ernst Theater-Theater an, jere Rolle zu übernehmen, die Frau Staenohagen dem Münchner Schiller-Theater zugedacht hatte, das aber nach dem frühm Tode des Dichters, seines Dramaturgen, nicht in der Lage war, diese Pläne dauernd durchzuführen.

Die Organisation der Krähen. Im Januarheft der oberdeutschen Monatschrift „Der Schwäbische Bund“ findet sich ein Plauderei Wolf Durians über das Leben und Treiben der Krähen, dem das nachstehende Geschichtchen einmischen ist: „Die Krähen sitzen auf dem Aker und wissen, daß die Organisation über sie wacht. Immer sind Parrouillen unterwegs, die das Gelände absuchen; was ihrem Scharfsinn entgeht, das entdeckt doch immer noch der Bosten vor Gemehr. Einmal hatte ich Gelegenheit, den Bosten vor Gemehr zu beobachten und seine Sprache zu hören. In einem Wintertag stapfte ich mit der Büchse über der Schulter durch den Schnee überfeld und sah in der Ferne — außer Schukwele — eine Anzahl Krähen am Boden sitzen. Eine Heiliana sah ich ihnen zu. Sie waren auf dem weißen Grund deutlich zu erkennen. Mein Beg führte gerade in der Richtung auf die Krähen. Als ich etwa weihundert Schritte von ihnen entfernt war, hörte ich einen Laut: „Rannoch — langgezogen. Ich sah nach den Krähen und erbeute, daß sie alle aufrecht stehen mit nachdenklichen. Sie schienen mit einem erhellten und demnach unbedeutend, aus einem Spitzhaum zu kommen und den Krähen den Bosten vor Gemehr. Der Weg war vorzüglich steinlich. Nicht ich nun eine Bewegung nach dem Bosten gemacht so wäre die Krähe auf dem Baum angekommen. Aufsitzen des Bostens ist das Selbsten zur Flucht. Ich machte keine Bewegung nach dem Gemehr, sondern ist, als übertrieb ich etwas und lehnte dann um. Raum hatte ich ein paar Schritte von der Stelle getan, da hörte ich wieder den Bosten vor Gemehr. Kroosi kroosi kroosi — dreimal. Ich blickte über die Schulter zurück und sah, wie die Krähen am Boden auf ihres Leihen hin aus der Gatterung erwachten: sie setzten wieder im Schnee umher und hörten mit den Schnäbeln auf die Erde wie vorhin. Die drei Bosten beendeten also das Entspannungsgeschehen. Ich wiederholte den Versuch ein paar mal hintereinander, indem ich auf den Baum zu ging und mich wieder davon entfernte, und jedesmal vernahm ich denselben Barulaut und darauf die drei Entspannungslaute.“

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Die Wirkung des Spaer Kohlenabkommens auf die Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Vom Eisen- und Stahlwaren-Industriebund wird uns geschrieben: „In nicht allzulanger Zeit ist das deutsche Volk, da das Kohlenabkommen von Spa abläuft, vor die Notwendigkeit gestellt, erneut mit der Entente in Verhandlungen einzutreten. Daß das Kohlenabkommen von Spa in seiner Mengenzahl auf die Dauer unausführbar ist, ist nachgerade Allgemeinort das deutschen Volkes geworden. Jeder einzelne Deutsche wird von ihm empfindlich getroffen, da er in erheblichem Maße Kohlenverbraucher sowohl direkt als Hausbrandverbraucher, wie indirekt als Verbraucher von Gas und Elektrizität für seine Hauszwecke ist. Noch bedeutend drückender aber ist es für unser deutsches Erwerbsleben. Durch die Minderbelleferung unserer Industrie an Kohlen ist der Wiederaufbau unseres deutschen Wirtschaftslebens wie dessen Existenz überhaupt völlig in Frage gestellt. Aber nicht nur die Mengenfrage spielt hier die ausschlaggebende Rolle, sondern vor allem auch die Qualitätsfrage. Frankreich nimmt die hochwertigsten deutschen Kohlen für sich in Anspruch und die deutsche Industrie leidet darunter bitteren Mangel. Es ist das um so nachhaltiger in seiner Wirkung, weil gerade die Produktion der Rohstoffe und vieler Halbfabrikate und die Herstellung einer großen Anzahl der Verfeinerungsprodukte auf hochwertiger Qualitätskohle angewiesen sind. Fehlt diese, so ist der Herstellungsprozess unterbrochen und ganze Zweige unserer Gesamtindustrie sind zum Erliegen verurteilt, da hochwertigere Qualitätskohle nicht durch minderwertige Brennstoffe ersetzt werden kann. Um nun die Gefahr, die einmal in der Minderbelleferung und dann in dem Fehlen der Qualitätskohle für unsere Industrie beruht, nachzuweisen, hat der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld für seinen Industriezweig erneut eine Umfrage gehalten, deren Hauptergebnisse in Folgendem kurz mitgeteilt werden:

Die Meldungen lauten fast gleichmäßig, daß die Zufuhr an Brennstoffen in den Monaten August bis Oktober 1920 einschließlich im Verhältnis zum Bedarf im Durchschnitt eine Minderbelleferung von 1/4-1/2 aufwies. Die Minderbelleferung hat von Monat zu Monat stark zugenommen, und so kommt es, daß der Monat Oktober der schlechteste überhaupt ist. Ein Werk, dessen Bedarf sich auf 350 t im Monat belief, wurde im Oktober nur mit 43 t beliefert, ein anderes konnte überhaupt keine Zufuhr erhalten. Noch ein anderes Werk erhielt von 500 t Bedarf nur 102,5 t geliefert, ein weiteres von 800 t 495 t, ein weiteres von 60 t keine Zufuhr.

Durch diese ganz erhebliche Minderbelleferung wurde selbstverständlich die Ausführung der vorhandenen Aufträge in Mittelfristen gestoren. So konnten im Durchschnitt große In- und Auslandsaufträge nicht heringeholten werden. Da infolge der verminderten Kohlenzufuhr an eine Anführung nicht zu denken war. Verschiedene Werke rechneten mit dieser Minderbelleferung und mußten deswegen lange Lieferzeiten beanspruchen.

Durch die Minderbelleferung an Kohle sind selbstverständlich auch Betriebsanstellungen eingetretten und die Werke waren genötigt, ganz erhebliche Streckungen der Arbeitszeit vorzunehmen. Viele Werke, die wegen der Betriebsbeschränkungen infolge des Kohlenmangels zu Entlassungen berechtigt gewesen wären, haben ihre Arbeiter jedoch weiterhin mit Notstandsarbeiten beschäftigt, um die Zahl der Arbeitslosen nicht noch zu vergrößern. Auch hierdurch ist eine ganz erhebliche Steigerung der Betriebsunkosten entstanden. Viele Werke haben sich dadurch zu helfen versucht, daß sie Umstellungen in ihren Feuerungsrichtungen vorgenommen haben. Die Aufstellung neuer Ersatzöfen war aber wiederum durch den Brennstoffmangel unmöglich. Die meisten haben minderwertige, sowie Ersatzbrennstoffe verwendet. Diese Maßnahmen haben die Produktion wesentlich verteuert.

Besonders gelitten haben die Werke und die Betriebsabteilungen, die auf Qualitätskohle angewiesen sind und diese Bolelieferung fast ganz durch die Sortenauswahl Frankreichs eingestellt werden mußte. So sind ganz besonders hart dadurch die Herdfabrikanten getroffen. Große In- und Auslandsaufträge konnten bei einer einzelnen Firma nicht heringeholten werden, weil infolge der geringen Leistung ihrer Emailierwerke (früher waren dauernd fünf Öfen in Betrieb, jetzt nur einer) an eine Erledigung dieser Aufträge nicht gedacht werden konnte. So konnten auch mehrere tausend im Auftrage vorliegende Öfen und Herde nicht angefertigt werden, weil sie nicht emailiert werden konnten. Überhaupt sind die Werke gezwungen, in den Betriebsabteilungen, wie Gießerei, Gesenkenschmiede, Emailierwerk u. dgl., stets nur solange zu arbeiten, wie Brennstoff vorhanden sind, weil minderwertige Ersatz- oder Streckungskohlen sich nicht verwenden lassen. Das Aussetzen dieser Betriebszweige hindert dann aber wieder die Gesamtproduktion, wenn sie nicht überhaupt unmöglich macht.

Diese Tatsachen reden für sich. Sie zeigen das erschütternde Bild der Lage, in die unsere Industrie und damit unser gesamtes Erwerbsleben durch das Kohlenabkommen von Spa geraten ist. Es kann nur eine Forderung bestehen: Das Kohlenabkommen von Spa muß in der Mengen- und Qualitätsfrage ganz erheblich zu unseren Gunsten geändert werden. Im anderen Falle gehen wir dem wirtschaftlichen Zusammenbruch unaufhaltsam entgegen.

Unterlegt der stille Gesellschafter einer G. m. b. H. der Kriegsabgabe?

In einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes über diese Frage heißt es: „Die Bezüge des stillen Gesellschafters gehören zu den von der Gesellschaft zur Erlangung ihres Geschäftsergebnisses notwendigerweise aufzuwendenden Werbungskosten und müssen unbedingt nach der am Bilanzstichtage bestehenden Rechtslage dem stillen Gesellschafter zurechnungsgemäß werden. Sie werden nach der Höhe des einer besonderen Vereinbarung oder dem Gesetz gemäß festgestellten Bilanzgewinns bemessen und aus diesem bezahlt. Es handelt sich also bei ihnen ebenso wie bei den Tantiemen der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und sonstigen am Gewinn beteiligten Personen allerdings um die Verteilung des zeitens der Gesellschaft m. b. H. erzielten Gewinns, über den sie jedoch wegen der bestehenden Schuldverbindlichkeiten nicht verfügen darf. Alle diese Beträge können nur deshalb nicht in die Bilanzpassiven aufgenommen werden, weil sie ihrer Höhe nach durch den Bilanzgewinn erst bestimmt werden. Wenn der Gesetzgeber nur die in den §§ 23 des Kriegssteuergesetzes bezeichneten Gesellschaftsformen auftretenden Kapitalvereinbarungen einer Sondersteuer in Gestalt der Kriegsteuer der Gesellschaften und damit bewußtermaßen einer Doppelbesteuerung ihrer Mehrerträge, nämlich bei der Gesellschaft und durch die Kriegsteuer der Einzelpersonen unterwirft, so muß ihn die Erwägung geleitet haben, daß gerade jene Formen der Kapitalassoziation während des Krieges besonders gewinnreich gewesen seien und daher eine Doppelbesteuerung ihrer Mehrerträge vertragen. Unterwirft aber der Gesetzgeber einer von diesen Erwägungen geleiteten Sondersteuer gerade nur die in § 23 bezeichneten Formen der Kapitalassoziation, dann ist hieraus zu schließen, daß er jene Erwägungen als eben nur auf diese Gesellschaftsformen betreffend und nur deren Sonderbesteuerung rechtfertigend ansah und deshalb andere Formen der Kapitalvereinbarung um dieser

ihrer anderen Formen willen von der gleichon, zu einer Doppelbesteuerung führenden steuerlichen Behandlung verschonen wollte.“

Aktiengesellschaft Kühne, Kopp u. Kauch, Frankenthal (Pl.).

Nach dem Bericht für das Geschäftsjahr 1919/20 konnten, trotzdem sich die Schwierigkeiten noch erheblich gesteigert haben, genügende Aufträge heringeholten werden, die die Beschäftigung sämtlicher Betriebsabteilungen ermöglichten. Löhne und Gehälter sowie Fabrikations- u. Betriebsmaterialien haben sich bedeutend erhöht. In vielen Fällen ist dadurch die Absatzmöglichkeit besonders nach dem Ausland unterbunden worden. Die Anspannung der Geldmittel machte, wie schon gemeldet, im Oktober die Erhöhung des Aktienkapitals auf 4 Mill. M. erforderlich. Gleichzeitig kam eine engere Pflanznahme mit der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M. zustande, mit der ein Patentverwertungsvertrag abgeschlossen wurde, wonach die Firma Kühne, Kopp u. Kauch die alleinige Verwertung des Kompressions-Verdampfungs-Verfahrens System Josen-Gensecke für Deutschland übertragen wird. Bei der Metallbank wurde deshalb ein Verkaufsbüro errichtet. — Die Aussichten seien nunmehr günstig. Jedoch bieten die Auftragsbestände den Werken Frankenthal und Ladenburg auf längere Zeit Beschäftigung.

Nach Abzug von 1 100 874 M. (484 036 M.) Unkosten und 93 999 M. (88 006 M.) Abschreibungen wurden einschl. 150 000 M. (159 000 M.) Vortrag 406 036 M. (433 132 M.) Reingewinn erzielt, wovon 14% (6%) Dividende verteilt und 100 000 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Die Bilanz verzeichnet bei noch 1 500 000 M. Aktienkapital (früher 2 Mill. M.) und 707 000 M. (543 000 M.) Schuldverschreibungen Kreditoren und Anzahlungen in Höhe von 8,21 Mill. M. (7,72 Mill. M.), fällige Montagen, Löhne, Steuern und Umlagen 564 376 M. (579 034 M.), denen auf der Aktivseite 3,28 Mill. M. (3,32 Mill. M.) Debitoren und 8,72 (1,39) Mill. M. Warenvorräte gegenüberstehen. Immobilien sind mit 781 491 M. (831 461 M.) ausgewiesen, Wechsel und Effekten erscheinen mit 251 901 M. (240 447 M.).

Generalversammlung 7. Januar.

Th. Goldschmidt, A.-G. in Essen (Ruhr), chemische Fabrik und Zinnhütte. In den Vorständen sind die Herren Bernhard Goldschmidt (Essen) und Dr. phil. Franz Meyer (Mannheim-Rheinau) neu aufgenommen worden. Ferner tritt der vielfährige Rechtsbeistand der Gesellschaft, Rechtsanwalt H. Hillebrand, als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand ein.

Exelsior-Fahrrad-Werke Gehr. Konrad u. Platz, A.-G. in Brandenburg. Die G.-V. setzte die Dividende auf 30% (15%) fest und genehmigte die beantragte Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Mill. M. auf 5,25 Mill. M. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 115% im Verhältnis von 1 zu 1 angeboten.

Neues Bankinstitut in Bremen. Unter der Firma J. F. Schröder, Kommanditgesellschaft auf Aktien, wurde in Bremen ein neues Bankinstitut gegründet, das mit einem Grundkapital von 20 Mill. M. und einem Reservefonds von 25 Millionen M. ausgestattet ist. Als Grundlage dient die Übernahme des umfangreichen Geschäfts und Interesses der Firma Schröder, Heyl u. Weyhausen unter Beibehaltung der gegenwärtigen Leitung. Geschäftsinhaber des Instituts sind die persönlich haftenden Gesellschafter der Firma Schröder, Heyl u. Weyhausen, nämlich die Herren F. F. Schröder und A. E. Weyhausen. Der Aufsichtsrat besteht aus den persönlich haftenden Gesellschaftern der Firma Schröder, Heyl u. Weyhausen mit H. C. Heyl als Vorsitzenden. Die Bank hat sich die Aufgabe gestellt, ihren bremischen Charakter zu wahren und zu pflegen.

„Balmes“ A.-G. für Reise-Andenken und Photochrombilder, Nürnberg. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Rohgewinn von 1 422 747 M. (522 233). Für Abschreibungen wurden 14 366 M. (15 738) aufgewendet, so daß nach Abzug der Verwaltungskosten usw. in Höhe von 351 078 M. (293 609) ein Reingewinn von 336 713 M. (187 959) verbleibt. Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von 15% (10) vor, sowie einen Rechnungsvortrag von 65 183 M. (47 416). Als gesetzliche Rücklage werden 14 403 Mark (8547 Mark) verwendet, 25 000 Mark (10 000 Mark) als Sonderrücklage, 40 000 Mark (10 000 Mark) als Rücklage zur Vermeidung von Aufwendungen, 25 000 M. (25 000 M.) als Wohlfahrtsrücklage und 17 067 M. als satzungsgemäße Vergütung an den Aufsichtsrat. Grundstücke und Gebäude stehen mit 311 548 Mark (317 907), Waren mit 634 795 M. (47 513), Außenstände mit 1 151 959 M. (669 755), Hypotheken mit 50 000 M. (195 000) und Gläubiger mit 544 352 M. (439 504) zu Buch. Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurde das Grundkapital von 550 000 M. auf 1 Million Mark erhöht. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden als befriedigend bezeichnet und besonders ein guter Absatz der Erzeugnisse festgesetzt.

Aufhebung schwedischer Ausfuhrverbote. Vom 27. Dez. ab werden in Schweden die Ausfuhrverbote für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer sowie Gerstendrusen, Weizen, Bohnen, Heu, Rot- u. Weißklee samen, Heu, Stroh und Futterrüben aufgehoben. Die Frage betreffend die Aufhebung der Ausfuhrverbote für tierische Erzeugnisse wird demnächst zur Entscheidung gelangen.

Neueste Drahtberichte.

1. Düsseldorf, 27. Dez. (Eig. Draht.) Rheinische Metallwerke und Maschinenfabriken A.-G., Düsseldorf. Die Gesellschaft verlegt ab 1. Januar ihre Verkaufsabteilungen zum größten Teil nach Berlin, speziell für landwirtschaftliche Maschinen, Emailierwerke und die übrigen Fertigfabrikate. Ebenso soll auch die Produktion der Abteilung für Schmelzdraht in Berlin verlegt werden, wogegen in Düsseldorf nur die Verkaufsstelle der Schwerindustrie bestehen bleibt.

2. Düsseldorf, 27. Dezbr. (Eig. Draht.) Rheinische Vereinigte Email-A.-G., Düsseldorf. Der Aufsichtsrat beantragt in der am 16. Januar stattfindenden G.-V. eine Dividende von 10% gegen 8% im Vorjahre.

Brüssel, 27. Dez. Freigabe der Zuckerausfuhr. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kgl. Erlaß, wonach die Ausfuhr von Zucker, soweit er die notwendigen Mengen überschreitet, freigegeben wird.

Waren und Märkte.

Mannheimer Produktomarkt.

m. Mannheim, 27. Dez. Der Verkehr am heutigen Börsentage stand noch unter dem Einfluß der Feiertage. Der Besuch war schwach und infolgedessen nahm auch das Verkaufsgeschäft keinen nennenswerten Umfang an. Öffentlich wurden 700 Zentner Haferflocken und 1600 Ztr. Hafererschrot versteigert; der Zuschlag für die Haferflocken erfolgte zu 280 M. und für Hafererschrot zu 170-180 M. per Zentner ab badiischen Stationen einschl. Verpackung. Mais hatte stillen Verkehr; für hier disponiblen Ware forderte man 400 M. für die 100 kg bahrfrei Mannheim einschl. Säcken. La Plata-Mais per Dezember/Januar-Verschiffung war zu 114 holländ. Gulden Cfr Hamburg oder Bremen angeboten. Für in Antwerpen lagernden Mais forderte man 604 belg. Franken per 100 kg brutto für nette mit Sack, bahrfrei Antwerpen. Reichlichere Angebote lagen auch wiederum vom Niederrhein vor,

und zwar zu den von uns zuletzt aufgegebenen Preisen. Futtermittel hatten im Großen und Ganzen unveränderten Markt. Hülsenfrüchte lagen still und vernachlässigt, die Umsätze darin sind klein. Auch Saaten hatten ruhigen Markt.

Antliche Preise der Mannheimer Produktenbörse

per 100 kg waggonfrei Mannheim einschl. Sack.

| | |
|--|------------------|
| Mais, nahe, gelb, La Plata-Mais | 290 M. |
| Kiesamein, neuer inländischer Rottkies | 1900-2100 M. |
| ital. Luzerne | 3000-3200 M. |
| Wicken | 280-300 M. |
| Erbosen inkl. 275-400 M. | ausl. 330-430 M. |
| Futtererbsen | 300-330 M. |
| Bohnen Rangoon | 230 M. |
| Braill | 230 M. |
| Linzen inkl. | 600-800 M. |
| ausl. | 580-600 M. |
| Ackerbohnen | 310 bis 320 M. |
| Wiesenhülsen | nom. 110-120 M. |
| Klebbü 120-130 M. | |
| Proffstroh | 60-65 M. |
| geb. Stroh | 55-62 M. |
| Bierstroh | 210 bis 220 M. |
| Kokoskuchen ohne Sack | 175-185 M. |
| Kokoskuchen ind. | 190 M. |
| Reis | 600-800 M. |
| Raps | 800-830 M. |
| LeinSaat | 225 bis 275 M. |

Tendenz ruhig. Preise ziemlich verändert. Verteilungspreis für Mais vom 20. bis 27. Dezember 1920: 320 M.

Vom Brennholzmarkt.

Mit der gegenwärtigen Lage und den Aussichten des Brennholzmarktes beschäftigt sich das bekannte holzfachliche Zentralblatt „Der Holzkäufer“, Leipzig. Es wird zunächst festgestellt, daß zurzeit in den meisten Gegenden Deutschlands mehr Brennholz angeboten wird als unterzubringen ist. Stüben sind fast gar nicht mehr absetzbar. Die Ursachen dieser Situation im Brennholzgeschäft sind Stillliegen oder beschränkte Arbeiten vieler Industrieunternehmungen, die kommunale oder zwangswirtschaftliche Versorgung der Einwohnerschaft mit Brennholz und der hohe Preis des Holzes. An eine Herabsetzung des letzteren kann aber der Brennholzhandel so lange nicht denken, als nicht im Forst ein Preisabbau einsetzt. Fiskus, Gemeinde und Privatwaldbesitz sind vielmehr bestrebt, die Preise für Holz möglichst hochzuhalten. Dazu kommen die beträchtlichen, leider nicht minderwertigen Aufwendungen für Transport des Holzes und Zerklüftung, sowie großer Verlust durch Diebstahl. Ist nun auf der einen Seite eine Herabsetzung der Brennholzpreise unwahrscheinlich, so braucht andererseits aber auch keine Steigerung derselben befürchtet zu werden. In diesem Zeit hat sich der Brennholzgroßhandel organisiert, und die bisherige Tätigkeit dieser Verbände bewegte sich in der Richtung, den parastatlichen Wildwuchs des letzten Jahre auf dem Boden des Holzhandels auszuräumen und wieder alten gesunden kaufmännischen Grundgedanken Geltung zu verschaffen. Die Qualitätskenntnisse, Handelsbeziehungen und -erfahrungen des soliden Brennholzhändlers wiegen, wie das Zentralblatt „Der Holzkäufer“ betont, die Vorteile bürokratisch bestellter Gemeinnützigkeit oder dergl. vollkommen auf.

Kaffee. Der Markt zeichnete sich in vergangener Woche durch große Ruhe aus. Der Konsum ist dagegen bereits früher gekaufte, jetzt zur Einfuhr freigegebenen Mengen vorhanden gut versorgt. Die Nachfrage war unbedeutend bis auf feinere Qualitäten. Brasilien war in seinen Forderungen nachgiebiger. Die Preise mußten nachgeben. Die Notierungen am 24. Dezember für Abladungsort von Brasilien: Cfr. Hamburg lauteten: Santos regular 6,70 M., superior 7,65 M., do. extra 7,8 M., Santos good 5,10 M., prime 8,05 M., extra prime 8,40 M., Rio 5,90-6,65 M., je nach Qualität. Lokware, ab Lager, transito, Neugewicht: Santos 8,75-10 M., Venezuela 11 bis 12,50 M., Centralamerikanischer 15-16,50 M., Java Robusta 7,50-8,25 M., Haiti 12-13,50 M.

Überwachung der Häuteversteigerungen. Die Verhandlungen zwischen Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, der Lederindustrie, der Häuteverwertung und des Häutehandels haben jetzt stattgefunden. Es wurde die Schaffung einer Organisation beschlossen, die darüber zu wachen hat, daß die Preisbildung auf den Versteigerungen sich ungehindert in Anlehnung an den Weltmarkt vollzieht. Ein Überwachungsausschuß soll monatlich nach der jeweiligen Lage des Weltmarktes die Preise prüfen und bei der Abhaltung der Versteigerungen dafür sorgen, daß der Zuschlag unbehindert erteilt wird, wenn sich die Gebote auf der Grundlage der Weltmarktpreise bewegen.

Vom Rohseidenmarkt. Die im Vergleich zu den Herabsetzungen nichtig zu nennenden Preise und die schwache Haltung der Käufer auf dem Ursprungsmarkt haben anregend auf die Unternehmungslust der Verbraucher gewirkt. Es sind eine Reihe von Geschäften in bald lieferbarer Ware und auch einige Abschlüsse auf Lieferung bis in den Sommer 1921 zustande gekommen. Die Preise stellen sich jetzt ungefähr wie folgt: Grege 19/15 Esquis 225 fr. Fr., Orgs. 19/21 Esquis 240 fr. Fr., Jap. Trame 26/30 Extra 200 fr. Fr., Ital. Trame 26/30 212 fr. Fr., Tussahseiden und Schappe haben ihre Preise gehalten. Die Kritik auf dem ital. Markt ist noch nicht überstanden. Von Amerika wird eine Besserung des Seidengeschäfts und größere Festigkeit der Preise berichtet. Die asiatischen Märkte waren unverändert.

Briefkasten.

Wir bitten die Briefsteller bestimmte Einlassungen auf dem Umschlag als solche kenntlich zu machen. — Anfragen ohne Namentangabe werden nicht beantwortet.

J. G. Wir bitten Sie auf das Vereinstrengste im Werkbuch vorzusehen.

Nr. 1412. I. Das ridiet sich ganz nach der Lage bei Hecht. Eine solche Steigerung ist zu bed. In Rücksicht auf die Lage, aber ein genauer Zeitpunkt kann noch nicht angegeben werden.

K. W. Denken Sie sich an das Verzeichnis der Bürgermeisterrat.

Neue Bücher.

(Vestprechung einzelner Werke nach Möglichkeit ihrer Bedeutung und des Wertes zur Befähigung lebenden Raums bezeichnen.)

201. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

202. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

203. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

204. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

205. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

206. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

207. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

208. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

209. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

210. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

211. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

212. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

213. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

214. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

215. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

216. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

217. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

218. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

219. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

220. Dinter, Kurt: Die Städte über dem Meer. Roman. Leipzig, Brockhaus und Bell, (1920).

Aus dem Lande.

Planstadt, 26. Dez. Der Bürgerausschuss hat die Aufnahme eines Darlehens von 400 000 Mark zur Beilegung der Kosten der Straßen- und Kanalanlagen in der Siedlung Planstadt beschlossen.

Weinheim, 26. Dez. Die umfangreichste Geflügelzucht, die jemals hier gesehen wurde, fand in den Weihnachtstagen anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Geflügelzuchtvereins Weinheim unter Mitwirkung hervorragender deutscher Züchtervereinigungen in der hiesigen Volkshochschule statt.

Karlsruhe, 21. Dez. Die Post hat 2 Taalöhner und einen Freileiter beschafft, die vor einiger Zeit einen Einbruchsdiebstahl in die St. Stephanskirche unternommen und dabei verschiedene gestohlen hatten.

Graben bei Karlsruhe, 23. Dez. Bei einer in den letzten Tagen hier und in der Umgegend abgehaltenen Milchregatta wurden von den Beamten des Landespreissamtes Karlsruhe ungefähr 300 Liter Milch beschlagnahmt und dem städtischen Milchamt zugewiesen.

Phillipsburg, 26. Dez. Der 63jährige Landwirt Josef Necker fürzte so unglücklich von der Schiene herab, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er gestorben ist.

Mörsch, 2. Gillingen, 23. Dez. Der Bürgerausschuss der Gemeinde Mörsch hat sich für ein Verbleiben der Gemeinde beim Amtsbezirk Gillingen ausgesprochen.

Stemmen bei Raibitz, 22. Dez. Beim Holzfahren wurde der 25jährige Landwirt Albert Böhm von einer zurückbleibenden Stammrinde getroffen und auf der Stelle getötet.

Stetteln, 26. Dez. Ein großer Wohlthäter unserer Stadt, des Realgymnasiums, der Volksschule und des Krankenhauses ist in der Person des Kommerzienrats Hermann Jäger gestorben.

Pforzheim, 23. Dez. Der Bürgerausschuss bewilligte für die Fertigstellung des Nordtisch-Schulhauses weitere 3 200 225 Mark, jedoch der gesamte Bau auf über 8 Millionen Mark zu stehen kommt.

Freiburg, 23. Dez. Nach den Nachweisungen des Rechnungsamtes betragen die außerordentlichen Kriegsausgaben der Stadt Freiburg 15 207 630 Mark. Davon entfallen auf die Ausgaben für Lebensmittelversorgung 109 997 000 Mark, denen 90 144 061 Mark Einnahmen gegenüberstehen.

Wundtransporter um. In den Kosten der Stadt haben das Reich und der Staat Zuschüsse in Höhe von 3 794 403 Mark geleistet, jedoch eine Belastung der Stadtkasse von 11 413 427 Mark verbleibt.

Mörsch, 26. Dezember. (W.B.) Der Bürgerausschuss bewilligte für den Ankauf des südlichen Flügels des hiesigen Pfälz. Fürstentumsschlosses die Summe von 100 000 Mark. In früheren Jahren hatte der Bürgerausschuss die Bewilligung einer Summe von 70 000 Mark für den Ankauf des ganzen Schlosses abgelehnt.

Konstanz, 22. Dez. Die Milchnot nimmt für diejenigen Teile der Bevölkerung, die sich die trure Schweizer Milch nicht kaufen kann, immer schlimmere Formen an.

Sportliche Rundschau.

Weihnachten in den Schwarzwaldbergen.

Der Winterperler, sei es der Schneeschuhläufer, der Koller oder der Eisläufer, ist es nachgerade gewohnt, daß ihm das Christkind stets etwas anderes beibringt, als er wünscht: Kuschel und Eis gab's auch zur diesjährigen Weihnacht wieder.

Und in der Tat, wer am Freitag oder gar erst am ersten Weihnachtstag mit Schneeschuhen oder Koller bergwärts fuhr, der mußte den Schnee erst jucken. Eine trüblichste Mißwitterung, die die letzten Tage und Nächte, sah man noch Reste einigiger Winterbergschnee.

Während im nördlichen Schwarzwald der Verkehr nur ein mittelmächtiger war — die Karlsruher Kutschlein, Quindels, Mummelweiser, Unterreit — hatten am Freitag viele Abteilungen zu verzeichnen — ging es im südlichen Schwarzwald hoch her.

reich erschienenen Stützen und manches Paar Dreier ging bei den Taktfahrten entzwei. Reichen, Herzogenhorn, Schwanland und die räumlich gelegenen Bergpartien waren das Ziel hunderter von Freiburger Schützen, für die in den südlichen Schwarzwald gefahren waren, kamen noch einigemmaßen auf ihre Rechnung, zumal die Unbeständigkeit der Witterung oftmals reizvolle und einigartige Landschaftsbilder schuf.

sr. Turnier-Ausschreibungen. Der Frankfurter Reiter- und Fahrklub veröffentlicht die Ausschreibung für sein am 12., 13. und 14. Mai im Hippodrom zu Frankfurt a. M. stattfindenden Turnier.

sr. Verkäufe von Rennpferden. Cormoran wurde vom Gestüt Eichenhof als Deckhengst angekauft. Sonnenburg erwarb Herr von Hartberg von den Herren Sell und Köh. Herr V. Blumenberg verkaufte Dalai Lama an Herrn R. Israel und Capitalist ging aus dem Besitz des Herrn Köh in den Besitz des Herrn Freidländer über.

Wetterdienstnachrichten.

der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Beobachtungen vom Montag, den 27. Dezbr. 1920, 8 Uhr morgens (MEZ).

Table with columns: Ort, Luftdruck in mm, Temp. C, Wind, Wolken, Wetter, Niederschlag der letzten 24 Stunden in mm. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Koblenz, Gießen, Hannover, Karlsruhe, Stuttgart, Wiesbaden, Bonn, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Chemnitz, Regensburg, Prag, Wien.

Beobachtungen badischer Wetterstationen (7 Uhr morgens).

Table with columns: Station, Luftdruck in mm, Temp. C, Wind, Wolken, Niederschlag in mm. Rows include Wehrheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Gillingen, Heidenberg, St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht. Die europäische Wetterlage zeigt heute im wesentlichen noch dasselbe Bild, wie an den beiden Weihnachtstagen. Während hoher Druck im Süden verharret, schieben bei nördlichem Ziel atlantische Luftwirbel vorüber, die ein Ansaugen wärmerer Luftmassen aus den südlichen Breiten verursachen.

Wettervorhersage bis Dienstag, 28. Dezember, 12 Uhr nachts. Zunächst noch sehr mild, meist bedeckt, vorerst einzelne geringe, später verbreitete Regenfälle.

Hauptredaktion: Dr. Fritz Goldenbaum. Verantwortlich für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Justiz: Richard A. Rabenro; für Lokales und den übrigen redaktionellen Inhalt: Richard Goldenbaum; für Handel: Dr. R. Heppel; für Anzeigen: Karl Hügel. Druck und Verlag: Trudering Dr. Hans, Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H. Mannheim, 2. B. 2.

Sammelerkehre

Frankreich u. Paris

Infolge neuer Kombinationen übernehmen wir Güter nach Paris und wenn alle Ausfuhrpapiere in Ordnung sind (genaue Inhaltsangabe, legalisierte Fakturen etc.) sodaß die Sendungen an der Grenze verzollt werden können, beträgt die Reisedauer

Mannheim-Paris ca. 12 Tage

und zwar 2-4 Tage bis zu einer von der Sperre nicht betroffenen Grenze (Grenzabfertigung 3-4 Tage) ab Grenze verlädt unsere betreffende Niederlassung als

Agentur der franz. Ostbahn u. franz. Staatsbahnen

PARIS

Danzas & Cie., Spedition, Mannheim

Güterhallenstrasse 29 und L 11, 18. Telefon: 394 : 949 : 1397 : 3705 : 831. Kehl - Neuenburg - Basel - Delle - Paris - Saarbrücken etc.

Advertisement for 'Kauf-Gesuche' (Buy-Offers) featuring 'Dampfkessel' (Steam Boilers), 'Personen-Kraftwagen' (Motor Cars), 'Transport-Motorrad' (Motorcycles), 'Plattform-Kraftwagen' (Platform Trucks), 'Flaschen' (Bottles), and 'Baracke' (Shed). Each item includes technical specifications and contact information for S. Zwickler.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zusammenfassung zu dem am 11. d. M., den 23. Dezember 1920, vorm. 9 Uhr stattfindenden Bezirksratssitzung.

I. Öffentliche Sitzung.

1. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft ohne Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
2. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
3. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
4. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
5. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
6. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
7. Antrag des Vorstandes des hier am Erlaubnis zum Betrieb einer Schenkwirtschaft mit Brauereibetrieb in dem Hause Röhrenstraße 11 „zur Holzschänke“ dahin, dass der Betrieb der Schenkwirtschaft in der Vertriebsunternehmlichkeit (im ehemal. Gefangenlager) hier betz.
8. Den Wirtschaftsbetrieb des Schenker demjenigen hier A. 2, 10, „zum Wirtshaus“ betz.
9. Den Wirtschaftsbetrieb des Schenker demjenigen hier D. 2, 17, „Kaffee Schenke“ betz.
10. Den Wirtschaftsbetrieb des Schenker demjenigen hier H. 1, 11, „zum Wirtshaus“ betz.
11. Beschreibung des Ergebnisses der Krugprüfung von Weinungen auf Grund des Erlasses Ministeriums des Innern vom 24. April 1920 den Weinungen betz.

Bekanntmachung.
Gemäß § 29 d. B. G. wird mit Wirkung vom Tage der Bekanntgabe bis zum 2. Januar 1921 angeordnet:
Die Klasse von Feuerwerkskörpern jeder Art, insbesondere von Komensschlägen, Schindern und Pfeifen ist unter No. 37
Künderwerbungen werden mit Wirkung bis zu 150 Mk. oder Best bis zu 6 Wochen befristet.
Mannheim, den 27. Dezember 1920.
Bez. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Kapitalertragsteuer, der d. e. Befreiung der aus ausländische Geldvermittlungsanstalten zu gebenden in Hypothekensachen betz.
Gemäß Verfügung des Reichsministers der Finanzen vom 31. Oktober 1920 Nr. 27345 Z. n. kommt die im § 8 Abs. 1 Nr. 3 vorgesehene Steuerbefreiung nur solchen Gläubigern zu, welche bei inländischen (deutschen) Steuerbehörden unterliegen.
Hiernach haben inländische Kreditinstitute zu zahlenden Zinsen gem. § 9-12 des Kapitalertragsteuergesetzes die entfallende Steuer mit 10 vom Hundert hierzu zu entrichten. Die gezahlte Steuer ist vom Schuldner dem Gläubiger auf die Rückzahlung anzurechnen. Die seit 31. März 1920 fällig gewordenen Zinsen sind folgendermaßen zu verrechnen. Für den des ersten Finanzjahres beginnt kommen dem Gläubiger die Schuldner steuerliche und abgabenrechtliche Steuern in Betracht.
Ankunft erteilt das Finanzamt, Kf. für Kapitalertragsteuer, Schloß, Kaiser Hofweg, 1. Etage, Zimmer 4.
Mannheim, 13. Dezember 1920.
Finanzamt.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Einladung.
Der Bürgerausschuß bezieht sich zu einer Versammlung am Montag, den 28. Dezember 1920, nachm. 3 Uhr in den Bürgerausschußsitzungssaal des Rathauses.
Tagesordnung:
1. Das Amt des Gemeindevorstehers und Schiedsmann.
2. Umlagerung des Vermögens- und Vertriebsvermögens im Steuerjahre 1920/21.
3. Gemeindevorsteherwahl gemäß § 30 des Vertriebsgesetzes.
4. Sanitätsberichterstattung.
5. Müllabfuhrgebühren.
6. Straßenreinigungsaufgabenverteilung.
7. Straßensperre.
8. Aufrechterhaltung Maßnahmen im Bereich des 120/21.
9. Aufrechterhaltung a. d. Bereich Volkshaus.
10. Kauf, Verkauf und Leih von Grundstücken.
11. Erweiterung des Waldpflanzens „zur Eiche“.
12. Aufrechterhaltung von Gebäude in Rheinm. aus dem Schuldverbot.
13. Bau von 2 Geschloßungen auf dem Kleinfeld.
14. Elektrische Ausstattungen für Straßenbeleuchtung.
Su. 10, 11 und 12 der Tagesordnung können am Tage der Sitzung von den Mitgliedern des Bürgerausschusses Klärung eingeholt werden.
Mannheim, den 11. Dezember 1920.
Der Oberbürgermeister.

Einladung.
Sämtliche im Falle des Rückfalls sich befindliche Monatskarten - Anschläge (Rückgaben) werden bei Empfangnahme der Januar-Karten, die mit gegen Vorzeigen der jeweiligen Karte des verfallenen Monats, entsprechend den neuen Tarifhöhen umgeschrieben. Wegen des in der letzten Lage zu erwartenden starken Andrangs werden die Änderungen schon vom 27. Dezember ab vorgenommen. Die Januar-Karten gelten auch für die nach reichlichen Tage des Dezember. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß am Freitag, den 24. und Samstag, den 25. Dezember die Verkaufsstellen von Erwerbungsstellen in Mannheim nur in der Zeit von 8-3 Uhr und in Schwabmühlbach von 8-12 und 2-3 Uhr geöffnet sind.
Städt. Sparkasse Mannheim.
Die neuen zur Grund-Veränderung des Stad. Finanzamts Mannheim vom 7. Dezember 1920 Nr. 10 und gemäß § 4 Abs. 2 der Verordnung des Reichsfinanzministers vom 29. August 1920 unter Aufsicht des anderen Vertriebsunternehmer bezogen aufzuführen, daß die aus diesen Verfügungen aus und in einschließlichen Sinne frei sind von der Kapitalertragsteuer und deshalb abzugeben an uns zu zahlen sind.
Mannheim, den 21. Dezember 1920.
Städt. Sparkasse Mannheim.

Dunckerheiratsan.
Donnerstag, den 30. Dezember 1920, vorm. 10 Uhr, verheiraten wir in unserem Büro unter No. 40 des Dunckerheirats von 33 Verheiraten vom 1. bis zum 22. vom Jahre 1921 bis 31. 1. 1921 in Wochenabteilungen gegen diese Zeit.
Mannheim, den 27. Dezember 1920.
Städt. Ratverordneten.

Offene Karten.
Lise Herbst
Rudolf Bayerthal
Verlobte.
Mannheim, Röhrenstr. 20
Erfeld
27. Dezember 1920. *5152
Empfang: Samstag, 1. Januar 1921
Sonntag, 2. Januar 1921

Offene Karten.
Dr. phil. Luise Vogel
Lehrerin
Dr. phil. Bruno Leuz
Civildoktor
Verlobte.
Heidelberg Mannheim-Friedrichs
Güterbahnhofstr. 2 Hofgartenstraße 21
Wohnsitz 1920. *5157

Käthe Friedrich
Hans Schüller
Verlobte.
Mannheim *5161
O. 6, 13 Alpbachstraße 33

Offene Karten.
Anna Grundwerk
Gustav Kohn
Verlobte. *5162
Mannheim, Dezember 1920.

1. Januar 1921
Neuanmeldungen
Singschule Minna Karl-Huber
Otto Beckstr. 8, nachm. 3 Uhr.

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer
Tisch-Linoleum
Schöne deutsche Bettvorlagen
Teppiche, Divandecken
Chaiselongue etc. s. Preisliste
siehe billiger. 14940
M. Brunlik, Teppich-, Linoleum- und Möbel-Läden
H. 2, 9. Telefon 7731 H. 2, 9

Sichere Heilung
von offenen Wunden, Geschwüren, Flechte, Parasitosen, chronische Halsentzündungen und Rheumatismus durch die heilkräftige Schwämme-Schwämme.
Innovative Heilmittel: Mannheim, Rheinstraße 7, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, 5-5 Uhr.

Saar-Schlamm-Kohlen
bester Qualität
bieten an 14024
Gehr. Kiesel, Kohle-Größhandlung,
Saarbrücken 3. Fernruf 1985.

Echte Sunlichtseife
in Vollriedensqualität und gewohnter Ausmachung zu Originalpreisen für **Wiederverkäufer.** Preis für 1 Kiste à 100 Seifen Mk. 600.—, bei 3 Kisten Mk. 500.—, bei 10 Kisten Mk. 370.— per Kiste. 14942
Haushaltkerzen
kg Mk. 18.—
Handelshaus Hansa
Tullastraße 14. Telefon 2718.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach kurzer, schwerer Krankheit ist Freitag abend unsere liebe, gute Schwester und Schwägerin
Jenny Noether
sanft entschlafen. 14944
Ernst Noether und Frau Emma
geb. Lisman
Professor Emil Ungar und Frau Anna
geb. Noether.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Blumenspenden abzusehen.
Die Beerdigung hat in der Stille stattgefunden.

Toristreu u. Torimull
garantiert Ia. Ware. 5195
gegenwärtig prompt lieferbar, weshalb sofortige Bestellung sehr zu empfehlen ist.
Bestes u. wirksamstes Vorbeugungsmittel
gegen Maul- und Klauenseuche.
Man verlange sofort eingehendes Angebot.
Heller & Jost, Nachf. G. m. b. H.
Abt. Toristreu
Mannheim, D 4. L. Drahtschiff: Just, D 4. L. Telefon 1087 u. 7707.

Künstler-Theater „Apollo“.
Montag, den 27. bis Donnerstag 30. Dez. abendlich 7 1/2 Uhr: 5190
„Das Weihnachtsprogramm“.

Offene Stellen
Der- u. Postfach in Mannheim sucht für Besondere von Deutscher Sprache verlässlicher Art.
Chemiker (in)
für 1 bis 2 Stunden täglich. Angebote erbeten unter O. H. 172 an Rudolf Mosse, Mannheim. 5123

Metall-Glaserie und Armaturen-
Fabrik Südwestdeutschlands
Delegierte Betrieb sucht möglichst technisch gebildeten
Giesser-Meister
mit nachweisbar längerer Praxis als solcher in größeren Betrieben, der namentlich auch im Holz- und Holzwerkstoffbereich arbeiten will. Angebote mit Angabe von Tätigkeitsfeldern, Gehalt und Schlußdatum, werden unter F. A. Z. 333 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.

Zum sofortigen Eintritt wird
Kontoristin
perle in Stenographie und Buchführung geübt. Anrede mit Zeugnisbescheinigungen und Gehaltsansprüchen unter O. G. 33 an die Geschäftsstelle des Vertriebs erbeten. *5151

Zum baldigen Eintritt gesucht
1 jünger. Stenotypistin
aus besserer Familie möglichst mit Kenntnissen der französischen Sprache. 2268
Deutsche Feilbahn- u. Industriehandels-Kommunikations-Gesellschaft Moritz Kallmann, Mannheim, Kirchstr. 7

Erste Kassiererin
in Buchhaltung bewandert per sofort oder später gesucht.
Damen, welche bereits dazugehörigen Stellen inne hatten, wollen sich unter Vorlage ihrer Originalzeugnisse melden. 14929
Behrend & Co. m. b. H., O 7, 8

Verreter und Hausierer
eines gel. geist. unentbehrlichen, behördl. empfohlenen Mittels für Staub- und Staubbestäubung. Gute Einkommen sicher.
Angeb. u. O. K. 25 an die Geschäftsstelle. *5157

Größeres Werk
der chemisch-techn. Branche (Bohrer, Kompressoren, Erzeugungsmittel, Farben u. Lack, Druckereibedarf) sucht zum sofortigen Eintritt
Provisions-Vertreter
für den Bezirk Mannheim
Herrn m. nachweisbar gut. Verkaufstalent wollen ihre Angebote unter G 527 an die Ala-Quersden richten.

Verreter
Gute Vertriebskraft, a. d. Unterwelt sucht eingetragenen, erprobten, zuverlässigen Vertreter für frische Fische, Meeresfrüchte, Kaviar, Nudeln, Eier, etc.
Angebote unter O. H. 30 an die Geschäftsstelle.

Verreter
Gute Vertriebskraft, a. d. Unterwelt sucht eingetragenen, erprobten, zuverlässigen Vertreter für frische Fische, Meeresfrüchte, Kaviar, Nudeln, Eier, etc.
Angebote unter O. H. 30 an die Geschäftsstelle.

Verreter
Gute Vertriebskraft, a. d. Unterwelt sucht eingetragenen, erprobten, zuverlässigen Vertreter für frische Fische, Meeresfrüchte, Kaviar, Nudeln, Eier, etc.
Angebote unter O. H. 30 an die Geschäftsstelle.

Verreter
Gute Vertriebskraft, a. d. Unterwelt sucht eingetragenen, erprobten, zuverlässigen Vertreter für frische Fische, Meeresfrüchte, Kaviar, Nudeln, Eier, etc.
Angebote unter O. H. 30 an die Geschäftsstelle.

Verreter
Gute Vertriebskraft, a. d. Unterwelt sucht eingetragenen, erprobten, zuverlässigen Vertreter für frische Fische, Meeresfrüchte, Kaviar, Nudeln, Eier, etc.
Angebote unter O. H. 30 an die Geschäftsstelle.

Verreter
Gute Vertriebskraft, a. d. Unterwelt sucht eingetragenen, erprobten, zuverlässigen Vertreter für frische Fische, Meeresfrüchte, Kaviar, Nudeln, Eier, etc.
Angebote unter O. H. 30 an die Geschäftsstelle.

Damen - Halbschuhe
Größe 36, nicht getragen, preiswert zu verk. *5196
F. O. S. 3. Et.

Zwergspitzer
zu verkaufen. *5199
Gontardstr. 40, 4. Et. r.

Junge Ziege
trüchlig und leuchtend, zu verkaufen.
Kronprinzenstr. 60, 1. Et.

Miet Gesuche.
Suche ich über in der meine ich. *52710

Zimmer-Wohnung
mit Bad gegen

Zimmer-Wohnung
zu tauschen. Angebote unter O. O. 30 an die Geschäftsstelle. *52714

möblierte Zimmer
Angebote unter O. P. 40 an die Geschäftsstelle.

Statt Zwangs-Einmietung
Suche Herr (Herrin), 1 oder mögl. 2 gut beiz.

möbl. Zimmer
in gutem Hause. *5195
Angebote unter O. L. 36 an die Geschäftsstelle.

möbl. Zimmer
Jünger Kaufmann, will ein Ref. nicht lösen

möbl. Zimmer
Röde Bahnhof, Angebote unter O. T. 44 an die Geschäftsstelle. *52716

Mansarden-Zimmer
erhalten. Ref. Heilmannstr. 20, II. Schür.

Wohnungstausch
Gesucht wird. *5188

Zimmer-Wohnung
mögl. Dinst. Begehrt wird bezogen werden. 3 Zim.-Wohnung in allen Zim. in Ref. oder Submissionsverfahren. Ang. u. O. V. 40 a. d. Geschäftsstelle.

Laden
in verkehrsreicher Straße zu mieten evtl. Geschäft gleich meher Branche oder mit Haus zu kaufen gesucht. *52715
Angebote unter O. H. 33 an die Geschäftsstelle.

Laden
mit kl. Wohnung in der Schenkerstr. 30 (Herrn) oder (Herrin) zu mieten gesucht. *5195
Angebote unter O. H. 37 an die Geschäftsstelle.

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr

Verloren
1 gold. Damenuhr